

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

16.1.1940 (No. 15)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M. D. Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Dienstag, den 16. Januar 1940

Verkaufspreis 10 Pf. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „W-Sonntagspost“...

Moskau warnt die Nordstaaten

Russische Vorstellungen bei Schweden und Norwegen - Protest gegen unneutrales Verhalten im finnischen Konflikt

Moskau, 16. Jan. Die russische Regierung, so heißt es in einem Bericht der russischen Telegraphenagentur...

Am 5. Januar hat der bevollmächtigte Gesandte der Sowjetunion in Schweden, Kolonatan, dem schwedischen Minister des Äußern, Günther, eine Erklärung im Namen der Sowjetunion überbracht...

ca. 47 Rekrutierungsbüros ganz offen in den schwedischen Städten eröffnet worden.

Die Zahl dieser Freiwilligen, die von diesen Büros angeworben wurden, zählte nach Tausenden. Gemäß bis zum 28. Dezember eingetroffenen Nachrichten seien ca. 10000 Freiwillige von Schweden in Finnland angekommen...

Die oben besagte Pressekampagne in Schweden habe offen militärische Handlungen gegen die Sowjetunion gefordert, ebenso offen die Bildung von Freiwilligenkorps mit Unterstützung der schwedischen Behörden.

Gleichzeitig habe Schweden die Transferlaubnis jeder Art von Kriegsmaterial mit der Bestimmung Lieferung Finnland erteilt.

Die Erklärung an den schwedischen Außenminister schloß wie folgt:

„Die Regierung der Sowjetunion lenkt die Aufmerksamkeit der schwedischen Regierung auf die oben genannten Tatsachen...“



Im Laufgraben nach vorn.

In den Stellungen im Vorfeld führen Laufgräben, die nicht nur Schutz gegen Licht, sondern auch gegen Granatsplitter und Geschosshülsen bieten.

Entweder Golfstrom ableiten oder „Schutz Norwegens“ übernehmen / Immer tollere Einmischungspläne der Kriegstreiber in Skandinavien

Eigener Bericht der Badischen Presse Oslo, 16. Jan. Die Möglichkeit, in Skandinavien das Schlachtfeld für den englisch-französischen Krieg zu finden, hat die Pariser Kriegsgegner in einen solchen Wutrasch verfest...

daß England und Frankreich im Interesse der „Versorgungsschiffe für Finnland“ (!) sich gezwungen sehen würden, „zur Aktion in den norwegischen Gewässern zu schreiten“.

Zu diesen höchst aufschlußreichen Äußerungen ist festzustellen: Es ist längst bekannt, daß die britisch-französischen Behauptungen über deutsche Neutralitätsverletzungen absolut jeder Grundlage entbehren, denn die zu diesem Zweck eigens eingeleiteten norwegischen Untersuchungskommissionen haben die Haltlosigkeit der britischen Lügen mehrmals festgestellt...

Japanische Stadt in Flammen - 300 Tote

Tokio, 16. Jan. Eine riesige Feuersbrunst vernichtete in der Stadt Shizuoka (300 Kilometer westlich von Tokio) über 2000 Häuser sowie den Bahnhof, das Postgebäude und mehrere Schulen.

fallen eines Dachfries ein Carabiniere getötet und etwa 20 Personen verwundet worden. Im übrigen wurde lediglich leichter Gebäudeschaden an älteren Häusern angerichtet.

44 Grad Hitze über Argentinien

Buenos Aires, 16. Jan. Die unerträgliche Gluthitze hält weiter an. Am Sonntag sind vier weitere Personen einem Hitzschlag erlegen, nachdem die Hitze während der letzten Tage bereits 32 Todesopfer gefordert hatte.

Erdbeben auf Sizilien

Palermo, 16. Jan. Montag nachmittag 14.21 Uhr wurde in Palermo ein kurzer, aber ziemlich heftiger Erdbebenstoß verspürt.

Das Thema des Tages

Lord Lothian von heute gegen Lord Lothian von gestern

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Information schreibt: Lord Lothian, der jetzige Botschafter Großbritanniens in Washington und frühere Privatsekretär Lloyd Georges, — damals trug er noch den Namen Philipp Kerr — hat vor wenigen Tagen in Chicago eine Rede gehalten...

Diese Rede befindet sich in einem interessanten Gegensatz zu Einsichten, denen Lord Lothian, ein im nationalsozialistischen Deutschland nicht Unbekannter, in den letzten Jahren Ausdruck gegeben hatte.

Er erklärte damals wörtlich: „Man kann nicht militärische Bündnisysteme dertart, wie sie Frankreich aufgerichtet hat, zu Trägern des kollektiven Systemes in Europa ausbauen...“

Lord Lothian war also ein schlechter Prophet, als er in seiner Rede erklärte: „Die britische öffentliche Meinung will nichts von einem Krieg wegen der Dinge wissen, von denen Frankreich denkt, sie seien so wesentlich, daß man zum Krieg schreiten müsse...“

England ist gerade zur Verhinderung jener Revision in den Krieg getreten, die von allen einsichtigen Engländern



Längst als selbstverständlich und unausweichlich bezeichnet worden war. Hören wir, was Lord Lothian darüber im Jahre 1938 zu sagen hatte: „Wir würden nicht in den Krieg ziehen wegen jener osteuropäischen Fragen, die uns tatsächlich nichts angehen. Europa verlangt von uns die Teilnahme an einem bewaffneten kollektiven Sicherheitssystem, das keinen anderen Zweck hat, als eine gerechte Lösung dieser osteuropäischen Fragen zu verhindern und den status quo gewaltsam aufrechtzuerhalten.“

Lothian stellte in seiner Rede von 1938 eine Reihe von Punkten auf, die einen wirklichen Frieden sichern könnten: 1. In Desterreich soll ein Plebiszit stattfinden. Als aber dieses Plebiszit stattfand, da war es England, das sich über das Ergebnis empörte. Lord Lothian verlangte 2. eine Regelung über die Zukunft von Memel. Als aber Memel im März 1939 auf Grund einer friedlichen Vereinbarung mit Litauen und ohne Blutvergießen zum deutschen Mutterlande zurückkehrte, da war es England, das sich darüber empörte.

3. Lord Lothian verlangte wirklich folgendes: „Die polnische und die deutsche Regierung sollen sobald als möglich zu einer Aussprache über die Zukunft von Danzig und die Schaffung einer Verbindung zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark eingeladen werden.“ In Wirklichkeit aber war es gerade die britische Regierung, die eine solche Aussprache über die Zukunft Danzigs und des Korridors dadurch verhindert hat, daß sie Polen, das jedes Entgegenkommen ablehnte in seinem ungerechten status quo garantierte und damit den Krieg unausweichlich machte.

Wenn Lothian heute die Demokratien als ein Allheilmittel bezeichnet, so war er 1938 vernünftiger:

„Glauben Sie mir: Demokratien können ebenso verrückt in der Außenpolitik werden, wie irgend jemand sonst, besonders wenn sie vier Jahre lang durch Kriegspropaganda beeinflusst worden sind.“ Lothian bezeichnet in dieser Rede die ganze Epoche seit Ausbruch und seit Ende des Krieges als ein Ergebnis des Konfliktes zwischen denen, die man die rechtzeitigen Arrivierten nenne und den Zuspätkommenden, zwischen den Besitzenden und den Habenichtsen. Deutschland sei damals wie jetzt ein Zuspätkommener gewesen. Die ganze Nachkriegshaltung der Alliierten war ein Versuch, eine der vitalen Kräfte der Geschichte aufzuhalten, nämlich den Nationalismus. Der deutsche Ruf: „Ein Volk, ein Reich“ ist „Nationalismus“, der gegen einen ungenügenden status quo protestiert. Italien ist ein einiges Volk und Frankreich ein einiges Volk und jede andere Masse ist in Europa ein einiges Volk mit Ausnahme der Deutschen.

Und schließlich äußerte Lord Lothian in verbindlicher Weise zur Kriegsschuldfrage jeden kommenden Krieges: „Wenn ein neuer Krieg kommt und seine Geschichte einst geschrieben wird, so wird der objektive Historiker in hundert Jahren nicht sagen, daß Deutschland allein für ihn verantwortlich war, selbst wenn es den ersten Schlag führt, sondern daß die Wenigen, die die Welt zwischen 1918 und 1937 in Unordnung brachten, einen großen Teil der Verantwortung für ihn tragen.“

Der selbe Lord Lothian, der noch vor kurzem so vernünftig und einsichtig war, scheint den Kopf völlig verloren zu haben. Angesichts eines Krieges, der durch die englische Weigerung, eine notwendige und gerechte, überdies sehr begrenzte Revision zuzulassen, entstanden ist, ein Krieg, in dem nicht Deutschland den ersten Schlag gegen England, sondern England den ersten Schlag gegen Deutschland geführt hat, mühte Herr Lothian in Erinnerung an seine bessere Einsicht und jeder Einsicht Ausdruck geben, dann aber freilich wahrscheinlich seinen Posten in Washington aufgeben, oder doch zum mindesten schweigen. Wenn er aber Reden hält, wie die oben genannte in Chicago, so sind das propagandistische Konzeptionen an sein Amt, nicht Ausdruck dessen, was Philipp Kerr und Lord Lothian in seinen guten und unabhängigen Jahren einen Namen in der Welt gemacht hat: die Unbeflecktheit des Blickes und der Objektivität des Urteils. Gerade aber darum wird niemand sich von diesem neuen in das offizielle Gewand des Propagandisten gekleideten Lord Lothian überzeugen lassen, da seine heutigen Äußerungen offensichtlich seiner früheren Haltung ungläubwürdig sind. Gerade in Amerika hat man ein gutes Gedächtnis für solche Dinge und die Stimmen mehren sich, die sich dagegen wehren, daß englische Propagandisten ihre offizielle Mission mißbrauchen, um Amerika an ihre Seite zu verlocken und zur Verletzung amerikanischer Interessen zu verführen.

## London übertrumpft Münchhausen

### Englische Flieger sahen Wien und München „hell erleuchtet“

Berlin, 16. Jan. Nachdem die britischen Flieger seit Beginn des Krieges bei sich ständig wiederholenden Angriffen versuchten deutscher Küstengebiete die Schaumkronen der Nordsee und einmal sogar eine dänische Insel bombardiert hatten, sah sich die Londoner Admiralität vor einigen Tagen veranlaßt, endlich einmal eine Erfolgsmeldung in die Öffentlichkeit hinauszuposaunen. Es wurde behauptet, britische Flugzeuge hätten erfolgreiche Erkundungsvorstöße über Böhmen und Desterreich durchgeführt.

Die Richtigkeit dieser Behauptung ist von deutscher Seite eingehend dargelegt worden. Nun hat der Londoner Rundfunk einen kläglichen Versuch unternommen, um zu beweisen, daß britische Flugzeuge tatsächlich über Süddeutschland gewesen seien. Der Pilot des einen Flugzeuges, so erklärt nämlich der Londoner Rundfunk, habe Wien „längs der Donau“ hellerleuchtet gesehen, während der andere Pilot die gleiche Beobachtung über München gemacht haben will.

Diese „Beweise“ haben uns gerade noch gefehlt, um den plumpen Schwindel über diesen „Erkundungsflug“ aufzudecken. Jedes Kind in Deutschland weiß nämlich, daß sowohl München als auch Wien seit mehreren Wochen mustergeräusch abgedunkelt sind.

### Britischer 4575-Tonnen-Dampfer gesunken

Amsterdam, 16. Jan. Der britische Dampfer „Atlantic Scout“ (4575 T.) ist, wie Reuter meldet, vor kurzem an der

(Fortsetzung von Seite 1)

französischen Küste „auf eine Sandbank“ gelaufen und innerhalb von 10 Minuten gesunken.

**Verstärkter Druck der Westmächte auf Holland und Belgien**  
Berlin, 16. Jan. Die niederländische Regierung hat beschlossen, vorläufig keine periodischen Urlaube zu gewähren.

Auch das belgische Verteidigungsministerium gab bekannt, daß sämtliche militärischen Urlaube unverzüglich zu ihren Einheiten zurückkehren müßten.

Wie man übereinstimmend aus gut unterrichteten Kreisen in Amsterdam und Brüssel hierzu erfährt, haben die englische und französische Regierung in Amsterdam und Brüssel Informationen souffliert, die die holländische und die belgische Regierung zu den von ihnen durchgeführten Maßnahmen veranlassen sollten. Man habe den Eindruck, daß sich auf französischer Seite infolge des Drucks aus gewissen Kreisen eine stärkere Reigung zu einer lebhafteren Kriegstätigkeit durchgesetzt hat. Angesichts der Unmöglichkeit, an der Maginotlinie aktiv zu werden, möchte man jetzt Deutschland in Belgien und Holland propagieren.

## Moskau warnt die Nordstaaten

Gewisse amtliche Persönlichkeiten, wie Hambro, der Präsident des Storting, Generalkapitän Drffit, und andere ermutigten diese Kampagne und nahmen sogar aktiven Anteil daran. Man organisiert in Norwegen ganz offen Rekrutierungsausschüsse, um den Krieg gegen die Sowjetunion auf finnischen Boden zu führen. Man hebt hervor, daß eine besondere „Freiwilligen-Division“ der Länder der Oslo-Gruppe für Finnland aufgestellt werde. Gleichzeitig erhält die Regierung Nitt Tanner unter dem Schutze der norwegischen Behörden Waffen aus Norwegen und diverses Kriegsmaterial wird im Transit durch Norwegen nach Finnland befördert.

Die Erklärung des sowjetrussischen Gesandten an den norwegischen Außenminister schließt wie folgt: „Die Regierung der Sowjetunion lenkt die Aufmerksamkeit der norwegischen Regierung auf diese Tatsachen und Akte der norwegischen Behörden, die gegen die Sowjetunion gerichtet sind.“

Die Regierung der Sowjetunion hält es für dringend erforderlich, der norwegischen Regierung zu erklären, daß obige Aktionen der norwegischen Behörden nicht nur in ansäglichem Widerstand zu der von der norwegischen Regierung erklärten Neutralitätspolitik stehen, sondern auch zu unerwünschten Komplikationen führen und die gegenwärtigen normalen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Norwegen trüben können.“

## Schwedische und norwegische Antwort nicht befriedigend

Am 6. Januar ließ der norwegische Außenminister Rohd den bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion in Norwegen, Plotnikow, die Antwort der norwegischen Regierung zugehen. In dieser Antwort bemerkt die norwegische Regierung, daß die gegen sie erhobene Klage über die Verletzung der Neutralität sich auf ungenaue Informationen stütze.

Die Angriffe gegen die Sowjetunion in der norwegischen Presse gehen von Privatpersonen aus und werden von den verantwortlichen Kreisen nicht gutgeheißen.

Was die Organisation von Rekrutierungsausschüssen in Norwegen betrifft, so ist der Militärdienst in einem fremden Lande in Norwegen gesetzlich verboten und wird daher nicht gestattet werden. Die norwegische Regierung begünstigt auch nicht den Versand von Waffen oder Kriegsmaterial nach Finnland. Wenn sich gewisse Personen freiwillig nach dem Ausland begeben, um am Kriege teilzunehmen, so bildet das nach Ansicht der norwegischen Regierung keine Verletzung der Neutralität. Die Durchführung von Waffen durch Norwegen steht jedenfalls nicht im Gegensatz zum Völkerrecht. Trodem hat, nach Wissen der norwegischen Regierung, bisher keine Durchführung von Kriegsmaterial für Finnland durch Norwegen stattgefunden und die Privatendungen solchen Materials aus Norwegen erreichten nur ein ganz unbedeutendes Maß. Die Antwort der norwegischen Regierung schließt mit der Versicherung, daß sie bis jetzt die Neutralität, die sie bezüglich des Krieges in ausländischen Staaten erklärt habe, beobachtet habe, und daß sie beabsichtige, dieselbe auch in Zukunft einzuhalten. Die norwegische Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Norwegen auch in Zukunft fortbestehen möchten.

Der schwedische Außenminister Dänthner überreichte am 10. Januar dem bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion seine Antwort. In dieser Antwort erklärt die schwedische Regierung, daß das schwedische Volk für Finnland warme Sympathien hege, die sich in der Presse widerspiegeln. Nach der Verfassung seien jedoch Beleidigungen auswärtiger Mächte und ihrer Vertreter verboten. Nach Ansicht der schwedischen Regierung könne weder ihre Stellung der Presse noch ihre Aktionen auf irgendeinem anderem Gebiet der Sowjetunion einen Anlaß geben, Klagen gegen Schweden zu erheben. Die ungenaue Formulierung derselben beruhe in der Hauptsache auf ungenauen Informationen. Insbesondere beruhen die Behauptungen betreffs der Rekrutierung nichtschwedischer Freiwilliger nicht auf Tatsachen. Die Rekrutierung von Freiwilligen hat nur auf private Initiative stattgefunden und die Anzahl dieser Freiwilligen stimmt nicht mit der von der Sowjetregierung genannten Zahl überein. Die schwedischen Behörden unterstützen die freiwillige Rekrutierung nicht und Offiziere und Soldaten, die in Schweden dienen,

nehmen nicht als Freiwillige am finnischen Kriege teil. Die Sendungen von verschiedenen Gegenständen aus Schweden nach Finnland oder von Sendungen aus anderen Ländern, die im Transit durch Schweden gehen, können nicht der Anlaß zu Einwendungen sein. Schweden bemüht sich, seine Handelsbeziehungen mit anderen Ländern zu wahren. Finnland kann die von ihm gewünschten Waren aus Schweden importieren oder im Transit durch Schweden beziehen. Die schwedische Regierung hält es nicht für möglich, diesen Standpunkt zu ändern und dem Warenaustausch zwischen Schweden und Finnland Hindernisse in den Weg zu legen. Die Antwort der schwedischen Regierung schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die weiter oben auseinandergesetzten Überlegungen Mißverständnisse, welche zwischen Schweden und der Sowjetunion entstehen könnten, beseitigen und der Regierung der Sowjetunion beweisen werden, daß ein Anlaß zu Klagen gegen die schwedische Regierung nicht besteht.

Die schwedische Regierung führt keine aggressive Politik gegen die Sowjetunion und wünscht, jedes Mißverständnis in den gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Schweden zu vermeiden.

Die von der norwegischen und besonders von der schwedischen Regierung den Vertretungen der Sowjetregierung erteilten Antworten können nicht als voll befriedigend angesehen werden. Die Regierungen von Norwegen und Schweden leugnen nicht alle Handlungen, welche ein Beweis der Verletzung der Neutralitätspolitik von ihrer Seite sind. Dieser verbirgt Gefahren. Er ist der Beweis dafür, daß die Regierungen von Schweden und Norwegen sich nicht mit der nötigen Energie der Aktion der Mächte widersetzen, die sich bemühen, Schweden und Norwegen in einen Krieg gegen die Sowjetunion zu ziehen.

## Venediger Besprechung nicht gegen Sowjetunion gerichtet

### Ungarische Zurückweisung durchsichtiger Zweckgerichte

Moskau, 16. Jan. Wie einer amtlichen Verlautbarung zu entnehmen ist, gab der ungarische Gesandte in Moskau, Herr von Kristoff, dem stellvertretenden Außenkommissar Potemlin vorgelesen eine offizielle Erklärung ab, die sich gegen die tendenziösen Gerüchte wendet, die von gewisser Seite über die in Venedig stattgefundenen Besprechungen zwischen dem Grafen Ciano und dem ungarischen Außenminister Graf Glaty verbreitet wurden. Dabei wurde u. a. behauptet, daß die italienisch-ungarischen Besprechungen gegen die Sowjetunion gerichtet gewesen seien.

Der ungarische Gesandte konnte nimmehr im Namen der ungarischen Regierung diese Gerüchte kategorisch dementieren. Gleichzeitig halte es die ungarische Regierung für angebracht, hinzuzufügen, daß in Venedig auch nicht die Frage der Schaffung eines Blocks aus irgendwelchen Staaten besprochen wurde.

### Keine besonderen Front-Ereignisse

Berlin 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

### Finnischer Hilfskreuzer von russischem U-Boot torpediert

Helsinki, 16. Jan. Der finnische Hilfskreuzer „Aurora“ wurde am Samstag im Bottnischen Meerbusen von einem russischen U-Boot torpediert. Es sank innerhalb von fünf Minuten. Die meisten Mitglieder der Besatzung wurden von einem schwedischen Dampfer gerettet. Der Kapitän und der erste Steuermann gingen mit dem Schiff unter.

### Italien will keine Kunstwerke aus New York holen

Rom, 16. Jan. Der frühere italienische Unterrichtsminister, Senator Valbino Giuliano, hat angeregt, sofort ein italienisches Kriegsschiff nach New York zu schicken, um die Meisterwerke italienischer Kunst, die dort während der Weltausstellung gezeigt wurden, nach Italien zurückzubringen. Giuliano verwies auf die sofort bei Kriegsausbruch im September ergangene Verfügung, die eine Verhinderung von berühmten Kunstwerken in das Ausland verboten hat.

Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weig. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gahner. Speditionsleiter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Sport: Hubert Doerrich; verantwortlich für den Stadtteil: Alois Kasper; für Roma und Italien, Griechenland und Balkanländer: Carl Binder; für Botschafts-Telegramme und Seemannsberichte: Carl Binder; für Bild und Umschau die Bildungsverlagsgesellschaft; für den Anzeigenenteil: Franz Kachel, alle in Karlsruhe. Zur Zeit bei der Wehrmacht: Otto Schreiber und Dr. Wilhelm Sandhaus. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiger.



Blick ins feindliche Lager

Die „schlafende Schönheit“ verweigert dem Nachfolger Gore-Belishas den Dienst

Der neue englische Kriegsminister hat eine peinliche Erfahrung machen müssen, die Kennerin seines Dienstwagens, ein Mitglied des Frauenhilfsdienstes, hat ihm die Gefolgschaft verweigert. Sie trauert ihrem „verlorenen“ Chef Gore-Belishas nach, der sich oft mit ihr hat fotografieren lassen. Denn diese Chauffeuse ist keine „gewöhnliche“ Chauffeuse, sondern war vor ihrer Hilfsdienst-Tätigkeit Filmschauspielerin. Für die Schönheit der Sechszwanzigjährigen wird geltend gemacht, daß sie u. a. im Ring-Theater „Die schlafende Schönheit“ spielte. Wie sie von dieser Tätigkeit zur Kennerin des Dienstwagens des jüdischen Kriegsministers avancierte, wird eines der mehr oder minder offenen Geheimnisse Gore-Belishas bleiben. Aufschlußreich für die bisherige „Tätigkeit“ der Dienstwagen-Kennerin ist ihre Antwort auf die Frage ob ihr der Militärdienst zulage: „Im allgemeinen ja, aber für das Aussehen und Tanzen ist die schwere Uniform zu heiß.“

Abdrücken vor Adolf Hitlers „Neuen Kriegsziele-Punkten“
Der „diplomatische Mitarbeiter“ des Londoner „Sunday Chronicle“ will gehört haben, wie Adolf Hitler und Herr von Ribbentrop einen deutschen Kriegszieleplan ausgearbeitet, der sieben Punkte enthält, nach denen u. a. „alle englischen und französischen Gebiete in Afrika an Deutschland abgetreten werden müssen, Frankreich Elsass und Lothringen abtreten wird, England und Frankreich zusammen aber eine Kriegszieleabgabe in Gold zahlen müssen, die genügt, um das Reich wieder flott zu machen“. Außerdem aber sind z. B. Wohnanlagen vorzusehen, die Deutschland durch englische und französische Zugeständnisse die politische und wirtschaftliche Weltbeherrschung sichern, das arme Frankreich aber werde gezwungen werden — was ja in der Tat zum Schaden den Spott fügen heißt — mit Deutschland einen Bündnisvertrag für die Dauer von 25 Jahren zu schließen. Von alledem erhalten zwar Adolf Hitler und Ribbentrop erismal aus dem „Sunday Chronicle“ Kunde; aber welchem aufrichtigen Engländer wird ob solcher Enthüllungen nicht ein Grinsen kommen! Gegen solches Abdrücken hilft nur eines: Neue Kriegszielepläne müssen her!

„Wer sind die Holzköpfe, die unsere Arbeit behindern?“

Der Leitartikel Swaffer des „Daily Mail“ wirft die Frage auf: „Wer sind die Holzköpfe, die unsere Arbeit behindern?“ Er schildert eine mühselige Reise von rund 70 führenden englischen Journalisten in ein militärisches Anmarschgelände und in ein kriegswirtschaftliches Erzeugungsgebiet. Jeder habe viel zu sehen bekommen und sich gefreut, auch wunderschöne Schnapschüsse anzufragen. Eine Regierungsstelle habe die verdienstvolle Reise organisiert. Aber eine andere Regierungsstelle, die „Berichterstattung mit ihren Holzköpfen“ habe die Bericht der Journalisten durch „völlig idiotische“ Streichungen derart zurecht gemacht, daß kein verständlicher Satz und kein einziges Bild erreicht werden konnte. In Deutschland zeige die Presse in Wort und Bild, was die deutsche Arbeiterschaft letzte aus der richtigen Erkenntnis, daß aus öffentlicher Schilderung der Wichtigkeit ihres Tuns eine Ermunterung der schwer arbeitenden Männer und Frauen hervorgehe. England aber lasse „seiner Arbeiterschaft sich an ihren Maschinen zu Tode langweilen, weil die Holzköpfe der Zensur kein Einsehen hätten“.

Nonai, der „Mann, der wenigen Worte“

Tokio, 16. Jan. Die Beauftragung des Admirals Nonai mit der Regierungsbildung wird in Tokio allgemein begrüßt, nachdem die langwierigen Vorverhandlungen bereits Unruhe ausgelöst hatten. Politische Kreise nennen den neuen Ministerpräsidenten „den besten Mann nach Konoe“ und „den Mann der wenigen Worte“. Allgemein nimmt man an, daß der Premierminister nicht nur von den Parteien, sondern auch von den älteren Staatsmännern und der Wirtschaft unterstützt werde. Außenminister Arita wird wahrscheinlich auch in der neuen Regierung seine Posten behalten. In politischen Kreisen wird besonders darauf hingewiesen, daß Nonai der dritte aktive Admiral sei, der in der neuen Geschichte Japans das Ministerpräsidium übernommen habe. Admiral Nonai ist 69 Jahre alt. Im Weltkrieg besand er sich als Attaché in Rußland. Dann war er an der Sibirien-Expedition beteiligt. Auch in Deutschland hat er eine Zeitlang gewirkt. Anschließend war er Flottenchef und Stationschef in Sasebo und Yokohama. Im Jahre 1937 wurde er im Kabinett Konoe Marineminister und blieb das auch im Kabinett Hiranuma bis zum August 1939. Schon damals hatte er auf die Führung des Chinakrieges entscheidenden Einfluß.

Eisbrecher „Sedow“ nach 27 monatiger Gefangenschaft aus dem Polareis befreit / Wie Eisbrecher „Stalin“ die „Sedow“ erreichte

Moskau, 16. Jan. Nach 27 monatiger Gefangenschaft im Polar-Eis wurde der Eisbrecher „Sedow“ am 12. Januar durch den Eisbrecher „Josef Stalin“ befreit. Wie der hiesige Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erfährt, war der Eisbrecher „Josef Stalin“ in den letzten Tagen zeitweise selbst in einer sehr schwierigen Lage gewesen. Im Sturm und Schneesturm verirrte sich der Eisbrecher derart, daß man auf alle Fälle die Vorräte an Deck nahm. Schließlich trat dann der erhoffte Witterungsumschwung ein, und mit großer Geschwindigkeit änderte sich die Lage. Der Eisdruck hörte nahezu völlig auf, die Schollen brachen und arrieten in Bewegung. Am 12. Januar um Mitternacht sprach Papanin vom „Josef Stalin“ aus durch das Radio mit dem Kapitän des „Sedow“ und erkundigte sich nach den Eisverhältnissen. Man gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Vorstoß jetzt möglich sei. Um 7 Uhr morgens setzte sich der „Josef Stalin“ in Bewegung. Im Scheinwerferlicht arbeitete er sich durch die Polarnacht. Dichter Schnee behinderte die Sicht. Aber nach vier Stunden schwerer Anstrengung tauchten plötzlich in höchstens einem Kilometer Entfernung die beiden Lichter des „Sedow“ auf. Alle Befahungsmitglieder des „Josef Stalin“ kamen aus ihren Kajüten an Deck, das Schiffsoberste veranordnete sich mit seinen Instrumenten, bunte Raketen stiegen in die Luft. Auf dem „Sedow“ wurde die Sowjetflagge gehißt. Die Sirenen ertönten. Die Mannschaften versammelten sich an der Reling. Die Jupiterlampen der Filmoperatoren flammten auf. Als man sich auf etwa zehn Meter genähert hatte, fand der Kapitän des „Sedow“, von großem Licht geblendet, an der Reling und rief herüber: „Sehe gar nicht, wer mit mir spricht. Lange haben wir auf euch gewartet und uns die Augen nach euch ausgeguckt.“

auf den „Josef Stalin“ kommen. „Alle können wir nicht“, antwortete Kapitän Budigin. „Wir haben doch schon angeheißt“. Aber ein Mechaniker des „Josef Stalin“, dessen Bruder Mechaniker auf dem „Sedow“ ist, erbot sich, seinen Bruder drüben zu vertreten, so daß alle „Sedow“-Leute geschlossen kommen konnten. Einer nach dem andern wurde von Papanin umarmt und geküßt. Auch die übrigen Seeleute begrüßten die Ueberwinterer auf russische Art, indem sie sie umarmten und küßten. An Deck des „Josef Stalin“ fand dann eine kurze Versammlung statt. Die Redner kletterten auf eine Bunkerluke. Zuerst sprach Papanin. Dann antwortete Budigin, schließlich fiel das Orchester ein und spielte die sowjetrussische Hymne. In der Kapitänskajüte lagen für die „Sedow“-Leute Photos ihrer in Moskau wartenden Angehörigen bereit, ihrer Frauen, Mütter und Kinder. Auf dem Tisch standen Mandarinen und Äpfel, lang entbehrte Genüsse. Dann begaben sich die Bereiteten in die Offiziersmesse und wurden festlich bewirtet.

Der Zeitpunkt der gemeinsamen Abfahrt beider Eisbrecher wird von Papanin festgelegt werden. Falls der herrschende Nordwind seine Richtung nicht ändern sollte, so ist nach den jetzt vorliegenden Berichten für die nächsten zwei bis vier Tage die Abfahrt in Aussicht genommen. Andernfalls soll im Interesse der größeren Sicherheit des „Sedow“ noch mit der Abfahrt gewartet werden. Notfalls laufen die beiden Eisbrecher Spitzbergen an, um Kohle und Wasser zu übernehmen.

In Murmansk wird bereits der festliche Empfang der „Sedow“-Leute vorbereitet. Alle Schiffe legen Flaggen schmuck an und tragen die Bilder der „Sedow“-Leute. Eine Ehrenwache wird am Hafen aufmarschieren, außerdem soll gleich nach dem Eintreffen des Schiffes im Hafen eine Versammlung abgehalten werden.

Bom „Josef Stalin“ wurden Leitern auf das Eis herabgelassen, Papanin rief hinüber, alle „Sedow“-Leute sollten

Englischer Schwindel um „Messerchmitt“-Geheimnisse

„Konterbande“ aus der Aftenmappe General Willemin - Schwindel zur Beruhigung englischer Nerven

Berlin, 16. Jan. London und seine neue Sensation! In schreienden Gazetten kündigt von ihr der „Daily Express“. Es handelt sich wieder einmal um die „Messerchmitt“, die jeden englischen Angriffsversuch aus der Luft gegen die deutschen Küsten zum Scheitern brachte.

Es seien, so versucht der „Daily Express“ die englische Öffentlichkeit zu beruhigen, jetzt die vollständigen Pläne für den Bau des neuen Jagdflugzeuges „Messerchmitt“ mit Zeichnungen und Fotografien in England bekannt. Die Pläne seien als „Konterbande“ aus den Motorwerkstätten in Augsburg nach London gekommen (!). Hier würden die Geheimnisse bezüglich des Baues der neuen Maschinen zusammengelesen. Der Autor des so ausschweifenden Artikels glaubt dann, eingehend die markantesten Eigenschaften dieser deutschen Jagdflugzeuge schildern zu können, die darin bestünden, daß sie eine Schnelligkeit von 583 Stundenkilometern erreichten, zwei Kanonen hätten, die, wie der Verfasser sachmännischerweise ausdrücklich betont, „nach vorn abzuschleichen wären“. Dabei fehlt natürlich nicht die Hervorhebung der „schlechten Beweglichkeit und Schwäche“ der „Messerchmitt“, die „daher für die Spitfire- und Hurricane-Maschine eine leichte Beute“ seien.

Deutschland und wurde auf seiner Rundreise durch das Reich u. a. auch nach Augsburg geführt, wo ihm in Anwesenheit führender deutscher Fliegeroffiziere auf dem Werkflugplatz der Bayerischen Flugzeugwerke die „Messerchmitt“ stehend, fliegend und schließend vorgeführt wurde. General Willemin erhielt Gelegenheit, sich das Flugzeug eingehend zu betrachten. Bei diesem Anlaß entstanden selbstverständlich auch Lichtbilder, die seinerzeit in der deutschen Presse erschienen sind.

Das, was der „Daily Express“ jetzt als „Konterbande“ bezeichnet, dürfte also nichts anderes sein, als ein Aftenlosh, den General Willemin über seine Eindrücke bei der Besichtigung deutscher Flugzeugwerke anfertigen ließ und der anscheinend in diesen Tagen etwas post festum bei seinen englischen Kollegen in London eingegangen ist — was zugleich ein vielversprechendes Licht auf das Funktionieren der französisch-englischen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet wirft. Das ist also die ganze Sensation des „Daily Express“, die um so dünner anmuten muß, als in dem in Deutschland erscheinenden „Handbuch der deutschen Luftfahrt“ die von dem „Daily Express“ aufgeführten Angaben über die „Messerchmitt“ enthalten sind.

Selbst mit dem Kriegshandwerk nur sehr wenig vertrauten dürfte rätselhaft erscheinen, wie Zeichnungen und Fotografien eines deutschen Flugzeugtyps aus deutschen Werkstätten in Augsburg als Konterbande (!) in englischen Besitz gelangen sollen. In Wirklichkeit hat diese schon auf den ersten Blick hin fadensteinerne „Sensation“ einen verblüffend harmlosen Hintergrund.

Im August 1938 nämlich besuchte der damalige Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe General Willemin

„Daily Express“ will mit dieser Lüge offenbar die englische Öffentlichkeit angesichts der britischen Massenverluste beim Zusammentreffen mit den deutschen „Messerchmitt“-Maschinen beruhigen, d. h. also, man täuscht vor, das Geheimrezept „Messerchmitt“ jetzt entdeckt zu haben und gibt davon mit aufgeschpieltem Triumph Kenntnis, tut also so, als werde man in der Lage sein, die technischen Errungenschaften der „Messerchmitt“ bei englischen Konstruktionen auszunutzen.



Sparsam in der Packung

Wertvoll im Inhalt

Auf den Tabak kommt es an! Eine Verpackung ist notwendig, um die Zigarette unverseht in die Hand des Rauchers zu bringen. ECKSTEIN vermeidet jedoch jede kostspielige Ausstattung, die über den notwendigen Schutz der Zigarette hinausgeht und bietet dafür einen hochwertigen Orient-Tabak von erlesener Güte.

Eckstein

3 1/3 Pfg.



## Leutnant Hollbrecht

Kriegserzählung von Alfred Hein

Drei Monate führte Leutnant Hollbrecht die Kompanie. Bei St. Marie à Py kam er zu uns in den Graben. Der Kreidegraben der Champagne wurde sein Grab. Wir haben ihn nie vergessen können.

„Das muß schnurrpfeifen —“ hören wir ihn wieder. „Das — muß — schnurrpfeifen — wie — wenn —“ Darauf folgte ein nur unter allen Kriegern, wie wir es waren, salonfähiger, aber treffender Vergleich. Und dann kommandierte seine hohe scharfe Stimme: „Das — Gewäh — rr — hübb!“

Auf keinen haben wir soviel gesucht, keinen haben wir so geliebt, wir von der siebenten Kompanie J.R. 511. Zehn Tage ließ er sich lieben, am elften Tage „polierte er uns auf neu“, wie er zu sagen pflegte. Dann grinte er grimmig aus seinem sonst seelenguten, blauäugigen, schmalen Gesicht. Aber dem ein emporschließender blonder Haarbusch Helm und Mütze trotzte. Im gleichen Kreislauf von zwölf Tagen; sechs Tage



Nach dem Auftritt  
Aufnahme: Linden Verlag

Graben, vier Tage Ruhe, ein Tag strammes Exerzieren — letzter Ruhetag mit kleinem Kompaniefest — lebte die siebente Kompanie unter Hollbrecht. Er hätte uns am letzten Tage exerzieren lassen, und wenn dieser Tag der letzte des Krieges gewesen wäre.

Hollbrecht „schliff“ wie zum Regimentsexerzieren in Garnison. Paradeschritt über Sturzbäcker. Sprung auf — marsch — marsch einen fahlen harten Kreidchügel hoch. „Hinlegen!“

„Gut so“, sagt Hollbrecht. Im nächsten Augenblick ließ er antreten und anrichten.

„Stillgestanden!“ Juli. Mittag. 33 Grad im Schatten. Die Sonne prasselt auf die Kreide. Einer schnauft leuchtend auf. Hollbrecht läßt seinen Blick die Reihen entlangfliegen. Keiner schnauft mehr. Wie versteinern. Wir stehen still, als wenn dies das Wichtigste in unserm Leben wäre.

„Gewäh — rr — hübb!“ Gott sei Dank, etwas Neues. Der Gewehrgriff wird für uns zum Weltergänis. Dann wieder still stehen. Schweiß rinnt langsam unterm Helm hervor.

„Endlich —“, „Das Gewäh — rr — ab!“ Und nach einer Weile: „Nährt euch!“ Keiner sieht Hollbrecht an. Alle stieren

an ihm vorbei. Immer hoffen wir, diesmal würde er es nicht so toll treiben. Aber stets pumpt er unbarmerzig die letzten Kräfte aus uns.

„Stillgestanden!“ Er springt vom Pferde. „Hinlegen!“ Er schmeißt sich neben uns. „Kriechen.“ Wir kriechen. Hollbrecht voran. Ueber Steine. Durch Aderfurchen kreuz und quer. Durch Schlamm und Abwassergräben. Brenneffeln. Die Sonne frisst sich durch den Tornister in den Buckel. Der Stahlhelm glüht. „Seitengewehr aufpflanzen!“ In der Höhe wird er jetzt einen Sturmangriff markieren? „Ziel — da drüben das Wäldchen!“

„Das sind ja 800 Meter —“ murmelt einer leise. „Dah mir keiner der Letzte ist!“ sagt Hollbrecht unerbittlich. „Wer sich schont, macht's gleich nochmal.“

„Sprung an — an — ff —!“ Alle Herzen klopfen wild vor Wut, der Schweiß ergoß sich über der Stirn. „Marsch — marsch —“ Hollbrecht sprang voran. Mir nach. „Feste — feste — durch den Gips —“ lacht er. Das Wäldchen kommt wirklich näher. Aber ich kann nicht mehr. Doch Hollbrecht läuft noch. Du Schleiffack, denke ich, wenn du glaubst, du kannst uns was vormachen — und wenn die Beine allein weiterlaufen — los! Das Wäldchen wird größer. Es lodt mit der Macht des Paradieses. Doch — da kommt ja ein Bach — der Boden wird sumpfig — Klumpen hängen an den Stiefeln —

„Nicht schonen, Herrschaften — Stiefel stecken lassen — aber weiter!“

Wahrhaftig — wir spritzen durch den Bach. Drüben Brombeersträucher. Durch. Und endlich — wachsen die Bäume vor uns steil empor. Schatten fällt über die heranrückende Kompanie. Die ersten sind 'ran. Nur nicht der Letzte sein! Wie wild stürzen alle mit letzter Kraft vor. Und umarmen im nächsten Augenblick die Birken des Wäldchens.

„Stillgestanden!“ Mit keuchenden Lungen redt sich jeder nochmals auf.

„Wegtreten — fünf Minuten —“ Keiner spricht. Alle hocken und lehnen irgendwo, irgendwie. Aber langsam steigt der Stolz des Siegesgefühls in die Höhe: wir haben es geschafft. Er hat uns wieder hochgepfeift.

## „Den Menschen froren die Augen zu...“

Als man mit dem Schlitten über die Ostsee fahren konnte, und was alte Chroniken noch zu berichten wissen

Vom finnischen Kriegsschauplatz wurde wiederholt gemeldet, daß dort die Truppen Kälte Temperaturen von rund 40 Grad über sich ergehen lassen mußten. Was das heißt, können wir uns erst so richtig vorstellen, wenn wir schon bei der Hälfte dieser Kältegrade wie von Furien gejagt durch die Straßen eilen und uns die Ohren wie Eisklumpen am Kopfe hängen. Wollte uns in diesem Zustand ein Spatzvogel mit der Frage kommen, was eigentlich Kälte ist, dann würden wir diesen Menschen für leicht irrsinnig halten, nicht wahr? Nun, die Wissenschaft muß auch für Dinge eine Erklärung haben, die uns als ganz selbstverständlich erscheinen. Also: „Kälte ist“, einmal ganz korrekt ausgedrückt, „ein relativer Mangel an fühlbarer Wärme. Ein Körper heißt kalt, wenn die berührende Hand die Empfindung hat, daß der Körper oder die diesen umgebende Luft eine niedrigere Temperatur hat als die berührende Hand.“

So, nun wissen wir es, warakt es uns an bitterkalten Tagen so gottserbärmlich friert! Es kann einem höchstens etwas warm werden, wenn man von Kälteerfordern erfährt, von denen Menschen in anderen Ländern heimgekehrt werden und die auch unsere Ahnen oftmals erleben mußten. Denn wenn auch beispielsweise der sibirische Steppenbewohner gegen die Unbilden der Witterung mehr abgehärtet sein mag, so hat er schließlich keine andere Haut als wir. Die Bürger von Verchojansk sehen das Thermometer oft genug auf minus 80 Grad sinken und doch übersehen auch sie diese „sibirische Kälte“. Sie müssen eben darum besorgt sein, durch entsprechende Bekleidung ihre Körpertemperatur auf den Stand von plus 36,5 Grad zu halten, auch wenn um sie herum die Welt in Eis zu erstarren scheint.

### Oimekun, der „Eiskeller der Welt“

Nun hat sogar Verchojansk den zweifelhaften Ruhm, der kälteste Punkt der Erde zu sein, vor kurzem an eine andere Gegend Nord Sibiriens abtreten müssen. Der russische Geologe

„Fehlt wem was?“ fragte Hollbrecht nach einer Weile. Da mußten wir, der Schliff war zu Ende. „Nein — Herr Leutnant —“ brüllte die ganze Kompanie. Zerhunden. Zerseht. Bedredt! Selig.

„Na — dann los, Kinder! Antreten! Das Gewäh — rr — hübb!“ Manche trödelten. „Was ist das für'n Gellecker, ihr Säuglinge? Das muß schnurrpfeifen! Runter mit den Knarren! Noch einmal — das Gewäh — rr — hübb!“ Das sah wie Rob. „Gut!“ Hollbrecht redte sich. Er war stolz auf uns. „Mit Gruppen rechts schwenkt — marsch! — gradee — aus! Beine hoch — Herrschaften — So ist gut.“ Bald ließ er uns ohne Tritt marschieren. Und der rechte Flügelmann zählte das Lied an: — eins, zwei, drei, vier —

„Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren findst du nit —“

Am letzten Ruhetag soff Hollbrecht beim Kompaniefest mit uns, bis der letzte Tropfen aus dem Faß 'raus war, das er gekostet hatte. Im Graben vorn war er voll Güte — mütterlich weich fast. Ein leises Wort genigte, und wir gingen für ihn buchstäblich durchs Feuer. Er gab den Schwerverwundeten das Letzte: die wolle Decke, den letzten Kaffeeschluck, die letzte Zigarette. Er holte selbst manchen, der getroffen zwischen den Gräben nicht weiterkam, zurück. Er brauchte keine Angst zu haben, daß seine Güte, seine unbegrenzte Hilfsbereitschaft die Disziplin untergrub. Wir mußten, wie hart er anpackte, wenn die Disziplin litt. Wir glaubten an an wie an den menschengewordenen Sieg über alle Hindernisse.

Am 12. September 1917 traf ihn gegen Abend die Kugel eines französischen Scharfschützen, als er nach einer ihm zu lange ausbleibenden Patrouille Ausschau ins Niemandland hielt. Mitten in das gute, harte, stolze Herz. Als der „letzte Tag“ in Ruhe wiederkam, ließ der Feldwebel uns antreten. Wir exerzierten. Ihm zu Ehren. Doch als der Feldwebel kommandierte: „Das Gewehr — über!“ da stieß uns alle ein Schluchzen tief in die Brust. „Hollbrecht — es will heute nicht schnurrpfeifen —“ sagte einer, und die Worte verriegelten ihm: Wir stellten die Gewehre zusammen und sprachen leise von ihm wie von einem Vater.

Obrutschew entdeckte, daß es im unbekanntem sibirischen Tscherskygebirge noch um einige Grad frohtiger ist. Dieser Alpenzug schließt ein breites Becken ab, Dimelun genannt, in dem der Forscher seine klimatischen Untersuchungen anstellte und zu der Feststellung kam, daß hier der Temperaturdurchschnitt für die Wintermonate um mehrere Grad niedriger ist als im 550 Kilometer davon entfernten Verchojansk. Spätere Beobachtungen bestätigten nicht nur diese Tatsache, sondern ergaben, daß in diesem Gebiet manchmal mehrere Tage Temperaturen bis zu 78 Grad anhielten.

Daß aber auch in Deutschland schon einmal Wintertemperaturen geherrscht haben, die Steine zum Weinen hätten bringen können, wie man so sagt, erzählen uns die alten Chroniken. Im Winter des Jahres 793/94 war es so kalt, daß sogar das Schwarze Meer völlig zustror. Das gleiche Naturschauspiel erlebte man 834 und 1234 an der Adria, wenn dieses Meer auch nur an den Küsten tragbares Eis aufwies. Von der Ostsee dagegen wird des öfteren gemeldet, daß man auf ihr von der deutschen Küste bis Dänemark mit dem Schlitten fahren konnte. Im Jahre 1709 waren Schlittentouren auf der Ostsee selbst noch im Sommermonat Mai möglich, und im Februar 1838 fuhr man mit Rob und Wagen von Schonen nach Kopenhagen und von Petersburg nach Stockholm, wobei auch wochenlang die Briefpost auf dem Eis befördert wurde und auf der weiten weißen Fläche eigene Unterkunftsstätten für die Reisenden errichtet waren.

### Die Hunde wurden vor Kälte toll

Schrecklich muß der Winter von 1607/08 gewesen sein, in dem die Eis- und Schneemassen erst im Juni zum völligen Auftauen gekommen seien. Weiter berichten die Chroniken, deren Wahrheitsliebe freilich manchmal angezweifelt werden muß, daß damals beim Melken sogar die Milch zwischen Euter und Eimer gefroren sei, während König Heinrich IV. von Frankreich eines Morgens die Entdeckung machte, daß sein schöner Bart nur mehr einen einzigen Eisklumpen bildete. Fast sprichwörtlich geworden ist der harte Winter des Jahres 1740. Am 7. Februar erreichte die Kälte ihren Höhepunkt, indem der Spiritus bis 102 Grad herunterlief, während die gemeinen Thermometer zerplatzten. Die Luft war so dick und beklommen, daß der Ton der Glocken, auch anderes Getöse, ganz dumpfig und dunkel wurde. Bei den Haustieren ist die Kälte bis in die Eingeweide, in die Gebeine und in das Mark gedrungen, hat die Lunge ganz verzehret und einem geriebenen Erdloß gleichgemacht, und das Gehirn wurde schließlich gänzlich schwarz. Viel Wahres mag an dieser Schilderung schon sein, denn Tatsache ist, daß in diesem Winter in Deutschland Tausende von Menschen den Erfrierungsstod starben.

Im Jahre 1648 sollen Hunde vor Kälte toll geworden sein, und von den Jahren 1234 und 1450 wird aus dem Harz gemeldet, daß dort sogar Menschen in ihren Betten erstarrt aufgefunden wurden. Vom Winter 1789 wird aus Schlefien berichtet, daß sich die Leute gar nicht auf die Straße wagten, verfluchten es trotzdem einige Unentwegte, mußten sie ihren „Mebermut dadurch büßen, daß ihnen nach kaum hundert Schritt die Augen zustroren.“

Was soll man zu all dem sagen? Sicherlich waren auch in früheren Jahrhunderten die Winter im Durchschnitt kaum kälter als in den letzten Jahrzehnten, und wenn es auch Ausnahmen gegeben hat, wurden wenigstens in unserm gemäßigten Klima kaum so tiefe Temperaturen, wie sie heute in Nord Sibiriens herrschen, erreicht. Des Rätsels Lösung dürfte sein, daß sich die Menschen gegen große Kältegrade noch nicht ausreichend zu schützen wußten, während heute bei dem hohen Stand der Wärmetechnik und der Bekleidungskultur dem stürzenden Frost weit mehr Widerstand entgegengesetzt werden kann.

## „Poilu“, „Tommy“ und „Fritz“

Wie entstanden die Scherznamen für die Soldaten? — Der Krieger mit dem Vollbart

Wie ist eigentlich der Name „Poilu“, die volkstümliche Bezeichnung für den französischen Soldaten entstanden, der heute dazu verurteilt ist, für Englands eigennützige Ziele sein Leben zu opfern? Eigentlich ist „Poilu“ eine Spottbezeichnung. In Frankreich selbst hat man diese Bezeichnung für den einfachen französischen Soldaten erfunden, der schon so häufig für Zwecke, die ihn selbst gar nichts angingen, geopfert wurde und letzten Endes auch im Weltkrieg weit größere Blutopfer bringen mußte, als sein britischer Kamerad. Poilu heißt wörtlich der „Behaarte“ und ist eine Anspielung darauf, daß der französische Soldat von den Schlachtfeldern meist mit einem stattlichen, aber keineswegs sehr gepflegtem Bart zurückkam. Das stand im auffallenden Gegensatz zu dem im Zivilleben üblichen, sorgsam gehüteten französischen Bärtchens. Und so lachten die Frauen und Mädchen die heimkehrenden Krieger aus und sagten: „Seht mal an — die Behaarten!“ Freilich ist dieser Spottname nach dem Weltkrieg ein Ehrenname geworden. Denn auch deutscherseits ist die tapfere Haltung der französischen Truppen in vollem Maße anerkannt worden. So bekam das Wort „Poilu“ einen Beigeschmack der Hochachtung und bedeutet heute etwa „tapferer Kerl“.

Der englische Soldat wird seit langem scherzhaft „Tommy“ genannt. Wenn „Tommy“ auch nicht gerade eine Spottname ist, so hat dieses Wort doch mit Tapferkeit und Mannhaftigkeit nur wenig zu tun. Es ist vielmehr auf eine recht banale

Weise entstanden. Tommy ist die Roseform des überaus verbreiteten englischen Vornamens Thomas. Und ein Mann, der „Thomas Atkins“ heißt, entspricht etwa dem deutschen „Fritz Schulz“, den man stets als vorgegedrucktes Muster bei der Volkszählung auf den Haushaltslisten findet. Auch die englische Armee hat ein solches Formularmuster, auf dem die Verbindung zweier alltäglicher Namen wie „Thomas“ und „Atkins“ als Beispiel dient. Nach diesem „Thomas Atkins“ hat man den britischen Soldaten kurzweg „Tommy“ getauft.

Es mag in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß auch der deutsche Soldat seinen „Spitznamen“ hat. Aber dieser Scherzname ist nicht in Deutschland entstanden und darum auch bei uns fast unbekannt. Die Franzosen und Engländer haben ihn geprägt und im Weltkrieg den deutschen Feldgrauen kurzweg „Fritz“ getauft. Jedermann in England und Frankreich weiß, was ein „Fritz“ ist, und man verbindet auch mit dieser Bezeichnung beim Gegner — ähnlich wie es bei „Poilu“ der Fall ist, — den Begriff „Tapferer Kerl“. Wie der „Fritz“ eigentlich entstanden ist, läßt sich nur schwer feststellen. Vermutlich ist den Engländern und Franzosen dieser sehr verbreitete deutsche Vorname, der bei ihnen selbst ganz unbekannt ist, aufgefallen. Der fremdartige Klang von „Fritz“ mag ihnen als die Verkörperung soldatischer Tugenden erschienen sein und so haben sie den deutschen Feldgrauen, dessen Tapferkeit auch dem Gegner stets Hochachtung abnötigte, eben „Fritz“ getauft.



## Der „Lumpensammler“ Der letzten Straßenbahn gewidmet

Die Lumpensammler sind die Rettungsanker beschwingter Gemüter. In der Verkehrspraxis wird der „Lumpensammler“ zwar mit einer vornehmeren Bezeichnung belegt, aber als letzte Straßenbahn hat er eben diesen komischen Titel erhalten. Komisch deshalb, weil doch bestimmt nicht jeder ein Lump ist, der sie benutzt.

Ohne diese Lumpensammler wären die Menschen, die im Freundeskreise die Mitternacht überschritten, ein Spielball der nächtlichen Dunkelheit und unbelustigter Vordränger. Ohne sie würden sie zu „fliegenden Holländern“ der Großstadt werden.

Einmal muß ja die „Lezte“ kommen. Und wenn sie heran ist, dann harret eine dicke Traube mit vielen Beeren an jeder Haltestelle einlassbegebend vor ihrer Pforte. Man drängelt, man prüft die Kraft seiner Ellenbogen und schlängelt sich durch das Gewühl in das Innere des Straßenbahnwagens. Geschafft!

Wehe aber dem, der es nicht erreicht, die Vorzüge des Lumpensammlers zu genießen; er wird einen langen Weg in die Nacht antreten müssen. Und wenn er endlich sein Ziel erreicht hat, dann wird es gerade Zeit sein, sich zum Dienstantritt fertigzumachen.

Der Lumpensammler ist die letzte Hoffnung der „Wankelmütigen“, er ist der drohende Zeigefinger einer mitternächtlichen Justiz. Sein Klingeln ist das verlöschende Rasteln eines abgelaufenen Weckers. Ihm nahen sich bei seinem Nahen die heimwehfüchtigen Gestalten. Der Lumpensammler nimmt sie alle in seinen Hort, soweit die Ähfen nichts dagegen haben.

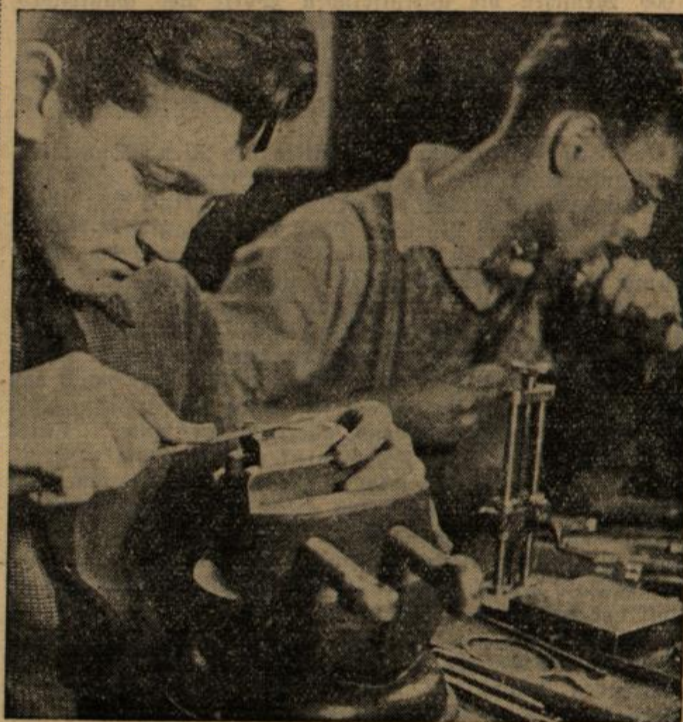
Das Bedienungspersonal des Lumpensammlers ist die Elite verstehender Menschlichkeit. Vor diesen Männern sind alle Menschen gleich, denn sie fahren alle auf Fahrplänen gleicher Gattung und Preislage.

Der Lumpensammler ist die letzte Postkutsche unserer schnellen Zeit. Er ist das Ausrufungszeichen des Genusses und der Schlusspunkt des täglichen Lebens. Man muß ihn lieben, aber man sollte aus naheliegenden Gründen auch keine „Vorfahren“ achten und ehren! Es erspart Ärger und manchen langen Weg...

## Genauere Prüfung ist notwendig

Richtige Berufswahl ist Lebensfreude - Einige Ratschläge und Hinweise

Wir haben die alte Frage „Was soll ich werden?“ bewußt umgeformt in „Was will ich werden?“ Das bedeutet, daß Du Junge und Du Mädchen Dir vor der Berufswahl zwei Fragen stellen mußt: Welche Fähigkeiten habe ich? Wo kann ich diese Fähigkeiten am nutzbringendsten für alle einsetzen? Nur der Beruf bringt Dir volle Befriedigung, der Dich ganz ausfüllt, der höchste Anforderungen an Dich stellt,



Lehrjunge am Schraubstisch  
(Aufn.: G. Gebietsbildstelle.)

in dem Du aber auch Dein Bestes leisten und geben kannst. Da ist der uralte Beruf des Bauern. Dazu muß einer berufen sein, die Saat zu hüten, daß die Ernte reifen möge. Die Sorge um das Wachsen und Blühen auf den Feldern, um Haus und Hof und Vieh liegt gleichermaßen in den Händen des Bauern wie der Bäuerin.

Ein leichtes Brot ist es nicht, Tag für Tag am Amboss zu stehen, zu schweißen, zu nieten, den Hobel zu führen, den Hammer zu schwingen, aber eiserner Fleiß und unermüdeliches Vorwärtstreben macht hier den Meister, auch wenn die Lehrzeit einmal schwarze Tage hat.

Hervorragendes Können, deutsche Gründlichkeit, Ausdauer und höchste Verantwortungsbewußtheit haben der deutschen Wissenschaft auf allen Gebieten Erfolge gesichert, die weit über die Grenzen des Reiches hinausgedrungen sind. Darum: Wer das Zeug dazu hat, soll studieren, denn wir brauchen akademischen Nachwuchs, der einmal all die gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen übernimmt, um auf ihnen weiterzubauen.

Und das Mädchen? Welche Aufgaben wären wohl schöner und geeigneter für ein Mädchen, als die der Kindergärtnerin, der unsere schaffenden Mütter ihre Kleinen anvertrauen, froh, sie in guter Gut zu wissen. Wie groß und weit, wie freudereich und dankbar ist aber auch das Arbeitsgebiet der N. S. - Schweißer, die als helfende Hand in ihrer Gemeinde überall dort ist, wo Not und Sorge sich breit machen wollen. Nicht, daß damit die Reihe der Mädchenberufe erschöpft wäre, es gibt ihrer noch viele, aber es gibt keine, die mehr den natürlichen Eigenschaften des Mädchens entsprechen.

Nun Jungen und Mädchen, prüft Euch selbst und dann entscheidet!

### Selbstmord - Tot aufgefunden

Im Laufe des gestrigen Montags hat sich in einem Hause der Gerwigstraße ein 34 Jahre alter Mechaniker erhängt. Der Grund zu seinem Freitod dürfte in einem Nervenleiden zu suchen sein.

In einem Hause der gleichen Straße wurde gestern ein 56 Jahre alter Fuhrknecht tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

### Kennfahrer Haffe spricht in Karlsruhe

Am Donnerstag, 18. Januar, spricht um 20 Uhr im Nowacksaal der bekannte Kennfahrer Rudolf Haffe über das Thema „Kampf der Motoren“. Den padenden Vortrag begleiten Lichtbilder und ein ausführlicher Film. Haffe wird die Hauptereignisse des Rennjahres 1939 anschaulich darstellen, vor allem den Großen Preis von Belgien, von Frankreich, den Bergpreis am Groglochener, den großen Preis für Deutschland auf dem Nürburgring, ein Belgischer Stadtrennen und andere wichtige sportliche Ereignisse. Karten für diesen Vortrag sind erhältlich bei „Kraft durch Freude“, Kaiserstraße 80 a.

### Karlsruher Veranstaltungen

Die Neben-Vorstellungen, Waldstraße, zeigen ab Dienstag bis einschl. Donnerstag in Neuauflage den lustigen Welt-Ferd. Film der Warner-Bros. „Der Schützenkönig“ mit Welt-Ferd. Kreil, Theimer u. a. Im Programm: Kaufleute. Du und Deine Harmonika und die Tobis-Wagen-Show.

Im Abendsaal läuft ab heute bis einschl. Donnerstag „Gold in Rein Gold“ mit Alexander Golling, Hans Schöner u. a. m. Dazu Programm und die Wochenchau.

Die Schauburg zeigt von heute bis einschl. Donnerstag Alfred Schöndels „Sünde Sünde“ in „Frau ohne Vergangenheit“, daneben Programm und die Wochenchau.

### Genie im Staatstheater: „Isabella von Spanien“

Genie geht als Erstaufführung das Schauspiel „Isabella von Spanien“ von Hermann Heinz Driner in Szene. Es spielen mit den Damen von Deutz (Sitzrolle) und Christmann, sowie die Herren Birnand, Bier, Kienkerl, Gurr, Matzias, Rehner, Müller, Priller, Schädle, Steiner und v. d. Trend.

### DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Sportamt. Fröhliche Gymnastik für Frauen und Mädchen, Helmoltz-Schule um 20-21 Uhr. Leibesübungen für die Frau, Gutenberg-Schule um 20 bis 21 Uhr.

### Amtliche WHW-Nachrichten

Grüpsgruppe Süd III, Morgestraße 17. Ausgabe von Anisofarten. Für alle Gruppen, Mittwoch 10-12 Uhr.

Grüpsgruppe Weiskerfeld. Am Mittwoch, den 17. Januar, findet die Ausgabe von Anisofarten und die der restlichen Konserven statt. Ausgabeszeit: 20 bis 21 Uhr.

### VOLKSWIRTSCHAFT

#### Neue Versandbahnhöfe im Getreide-Ausnahmetarif

In den Ausnahmetarif 17 B 9 für Getreide, der von einer Reihe mitteldeutscher Versandbahnhöfe nach den Bahnhöfen Frankfurt a. Main, Heidelberg, Karlsruhe, Ludwigsbafen, Mandheim und Worms gilt, wurden ab 8. Januar 1940 die Versandbahnhöfe Martrianstadt, Klefeldbach, Weisenborn-Lüderode mit Sonderzuschlägen aufgenommen.

#### Gesenkte Schlussgebühren in der Weinbauwirtschaft

Eine am 1. Januar d. J. in Kraft getretene Anordnung der Sachverständigen der deutschen Weinbauwirtschaft trägt der durch den Krieg hervorgerufenen veränderten Wirtschaftslage durch Herabsetzung der bisher mit 1 v. H. des Verkaufspreises erhobenen Schlussgebühren auf 0,8 v. H. Rechnung. Für alle nach dem 1. Januar 1940 getragenen Schlussgebühren werden Verkäufe von Weinbauzeugnissen aus dem Bereiche des Erzeugers ist demnach nur noch eine Gebühr von 0,8 v. H. an den Weinbauwirtschaftsverband zu entrichten.

#### Vereinheitlichung für Sauermilchkäse

Sauermilchkäse dürfen nur als Gieß- oder Rostkäse herzustellen, als Schmelz- oder Gießschmelzkäse hergestellt werden. Dies gilt auch dann, wenn neben Sauermilchkäse auch Labkäse zur Herstellung verwendet wird. Die genannten Käse müssen in Säcken so hergestellt werden, daß sie bei der Ausgabe an den Verbraucher ein Gewicht von 425 Gramm aufweisen. Sauermilchkäse in runder Form dürfen nur als Bauernhandkäse, in langer Form nur als Spitzkäse bezeichnet werden. Andere Sortenbezeichnungen sind verboten. Auf Rostkäse, Quark, Berliner Rostkäse, Rostkäse, Rostkäse, Rostkäse und Rostkäse findet die Anordnung keine Anwendung. Im Zweifelsfälle entscheidet die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft über die Zugehörigkeit von Sauermilchkäse zu den in Abs. 1 oder 3 genannten Käsen. Die Käse, in denen Sauermilchkäse in den Verkehr gebracht werden, dürfen nur bestimmte einheitliche Abmessungen haben: 41,25 x 43 cm für die lange Form oder 22 x 8 cm für die runde Form. In den Käsen dürfen die Sauermilchkäse nicht mehr einzeln oder zu mehreren Stücken mit Papier oder Cellulose verpackt werden. Das Auslegen der Käse hat mit Pergamentpapier zu erfolgen. Die Vermeidung von Belägen ist verboten.

## Raninchenzucht schon die Kleiderkarte

Angorawolle, ein begehrter Artikel - Raninchenhaltung macht keine große Arbeit

Die deutsche Erzeugung an Angorafasern reicht noch nicht aus, um allen Wünschen Rechnung zu tragen. Dabei ist die Angorafaser ein außerordentlich edler Rohstoff, der für Veredelung zu anderen Fasern Verwendung findet und der vor allem gegenwärtig in großen Mengen für

den Heeresbedarf benötigt wird. Es kann also nicht damit gerechnet werden, daß größere Mengen von Kleiderstoffen oder Wäsche aus Angorawolle auf den Markt kommen. Doch gibt es eine Möglichkeit, sich Gegenstände aus Angorawolle herzustellen, ohne daß eine Anrechnung auf die Kleiderkarte erfolgt. Daher gehört dazu nur der Wille, diesen wertvollen Rohstoff auch zu erzeugen.

Die Raninchen sind in ihren Ansprüchen bescheiden, sie wollen neben einer lauderen Stallung nur eine regelmäßige Fütterung. Raninchen verwerten die reichlich vorhandenen Unkräuter, also Futtermittel, die nichts kosten, die nur herbeigeholt werden müssen. Dafür liefert dann das Raninchen einmal das ebenfalls markenfreie Fleisch, das besonders schmackhaft ist und hohen Nährwert besitzt, andererseits aber bringt gerade das Angorafasern die edle Angorawolle, die sehr gut bezahlt wird.

Man rechnet von drei leistungsfähigen Angorafasern im Jahre etwa ein Kilo Wolle, das ist bei einem Durchschnittspreis von 25 RM. immerhin ein Ertrag von über 8 RM. je Tier und Jahr. Jeweil Angorafasern können wir nicht erzeugen, denn der Absatz ist reiflos gesichert, und es würde absolut keine Schwierigkeiten bereiten, den zehn- oder zwanzigfachen Anfall glatt abzusetzen.

Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanläufe weniger schmutzig macht als sonst, nein - nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktische Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, 1 Mi. • Was 1 Mi. leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

## Blick über die Stadt

### Wieder ein Fünfhundertler aus Fortunas Füllhorn!

Fortuna scheint zur Zeit in Karlsruhe eine richtige Glückshunde aufgemacht zu haben. Nachdem, wie schon gemeldet, in den letzten vier Tagen anschauliche Gewinne an Studenten und Frontsoldaten abfielen, blieb am letzten Sonntag Fortuna den braunen Glücksmännern und durch diese den Karlsruhern weiterhin tren.

Als am Sonntagabend ein brauner Glücksmann im Restaurant Gutenberg erschien, um seine Lose zum Verkauf anzubieten, fadete das Glück nicht lange: wieder war es ein Fünfhundertler, der gezogen wurde, und fünf Karlsruher Familienväter konnten mit dem unerwarteten Rammon beglückt heimwärts ziehen.

### Die Vorfahrt verkehrt

Am gestrigen Montag gegen 12.45 Uhr stießen in der Kaiserallee ein Personenkraftwagen und ein Kraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Die Führerin des Personenkraftwagens hatte die Vorfahrt verkehrt.

### Ins Schleudern geraten

Gegen 16.40 Uhr geriet infolge Glatteisbildung am Kaiserplatz ein Lieferkraftwagen ins Schleudern und stieß gegen einen Mast der Straßenbahnoberleitung. Der Fahrer des Fahrzeuges wurde hierbei leicht verletzt. Der Lieferkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

80. Geburtstag. Herr Heinrich Schölihammer, Bachstraße 67, hier, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

Seinen 70. Geburtstag begeht heute Rentner Paul Veb. Kaiserallee 147. Wir gratulieren!

### Luftschuttkeller müssen nicht unverschlossen sein

Es ist die Frage aufgetaucht, ob ein Keller, der als behelfsmäßiger Luftschutzraum eingerichtet worden ist und noch einige Gegenstände enthält, immer unverschlossen bleiben muß. Die „Sirene“ teilt dazu mit, daß, wenn jederzeit die Gewähr dafür geboten ist, daß der Luftschutzraum bei Fliegeralarm geöffnet werden kann, der Mieter, der den Raum zur Verfügung gestellt hat, ihn für die andere Zeit verschließen kann.

Im übrigen dürfen im Luftschutzraum nur solche Dinge belassen werden, die den Hauptzweck des Raumes als Luftschutzraum nicht beeinträchtigen oder gefährden. Gerümpel oder sperrige Gegenstände dürfen nicht darin bleiben. Wenn eine andere Unterbringung nicht möglich sein sollte, ist es jedoch zulässig, Möbel, Kisten und andere Gegenstände, sowie Kartoffeln, Kohlen und andere Vorräte im Luftschutzraum zu belassen, doch darf dadurch die eigentliche Verwendung als Luftschutzraum nicht beeinträchtigt werden.

### Verdunkelung im Hotel

Auch der Gast haftet für die Durchführung

Das Amtsgericht Oldenburg beschäftigte sich mit einem Verstoß gegen die Verdunkelungsvorschriften, dem grundsätzliche Bedeutung zukommt. In einem Hotel war in den Abendstunden ein Gast abgetreten. Als er sein Zimmer in Besitz nahm, öffnete er die Fenster, obgleich sie bereits verdunkelt waren. Dabei hatte er schon das elektrische Licht eingeschaltet. Eine Polizeistreife entdeckte das Vergehen und erlittete gegen den Hotelbesitzer Anzeige.

Vor Gericht wies dieser einwandfrei nach, daß er in seinem Hotel sämtliche Fenster verdunkelt hatte und daß lediglich der Hotelgast für Uebertretung der Vorschriften verantwortlich zu machen sei. Der Hotelbesitzer wurde freigesprochen. Gleichzeitig ordnete das Gericht an, daß nunmehr gegen den Hotelgast ein Strafverfahren einzuleiten ist.



## Nachrichten aus dem Lande Aus Nordbaden

**Geiselsberg:** Lastwagenbrand. In der Hauptstraße entstand durch Motordefekt ein Lastwagenbrand, der mit Schaumlöschgeräten der Feuerwehr bekämpft wurde. Der Schaden beläuft sich auf 1000 RM.

**Mannheim:** Arbeitsunfall. Mit einem Beckenknochenbruch und mehreren Rippenbrüchen wurde der Dachbeder Philipp Geiser aus Birkstadt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Er hatte sich auf seiner Arbeitsstätte diese schweren Verletzungen zugezogen.

**L. Pfaffstadt:** Erwischte Fährerddiebe. Drei junge Leute, die fährlich unter Ausnutzung der Dunkelheit in Fährerhöfen einbrachen und Fährer entwendeten, wurden jetzt ermittelt und sehen einer strengen Bestrafung entgegen.

**L. Eppingen:** Ehrung. Folgenden Mitgliedern wurde durch Landrat Schäfer (Sinsheim), den DRK-Oberfeldführer des Landkreises Sinsheim, die Medaille für Volkspflege verliehen: Philipp Baumann, Mina Schnabel, Luise Walter und Vina Spörndler (Stebbach) von der Roten-Kreuz-Vereinsgruppe Eppingen.

**Obergrombach:** Auf dem Felde der Ehre gefallen. Wie die Familie Krupp von Bohlen und Halbach in Effen bekannt gibt, ist einer ihrer Söhne, Claus von Bohlen und Halbach am 10. Januar als Leutnant in einem Jagdgeschwader den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Der Heimgegangene, dessen Vater bekanntlich aus Obergrombach stammt, stand im 29. Lebensjahr. Er hinterläßt eine Witwe mit einem kleinen Sohn, Claus von Bohlen und Halbach war u. a. Verwaltungsratsmitglied der National-Krupp-Registrierkassen G. m. b. H., Vorführer des Vorstandes der Verdorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A. G. und Mitglied des Beirats der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Der Verstorbene, der wiederholt hier auf dem Stammschloß seines Vaters weilte, erfreute sich auch hier allgemeiner Beliebtheit.

**Staffort (b. Karlsruhe):** Im goldenen Kranze. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am vergangenen Sonntag Allgemeinderat Leopold Ernst und Frau Pauline geb. Haut. Neben einer rationell und vorbildlich geführten Landwirtschaft, die er mit seiner Gattin und seinen Kindern bewirtschaftete, war der Jubilar 30 Jahre als Rechner für die Spar- und Darlehenskasse Staffort tätig. Darüber hinaus leitete er als Vorstand den Konsum- und Abgabverein und volle 20 Jahre die Milchammlerlei, die mit der Gründung der Milchgenossenschaft in diese aufging.

## Mittelbadische Mundschau

**zu Ettlingen:** Notizen. Am vergangenen Wochenende fand im Heim der HJ. eine Führerschulung statt, an welcher die Jungvolkführer des Jungbannes Karlsruhe teilnahmen. — Am Sonntag hielt der Kaninchenzuchtverein eine Ausstellung ab, die zeigte, in welcher wertvoller Art die Kaninchenzucht zur Fleischversorgung beitragen kann, aber auch vor Augen führte, wie Hasenfelle Verwendung finden können.

**Heilingen:** Wohnungsbau und Landwirtschaft. Zur Beseitigung der augenblicklichen Wohnungsnot hat sich die Gemeinde entschlossen, ein neues Baugebiet zu erwerben, auf dem nun zwölf Wohnhäuser im Rohbau fertiggestellt wurden. — Die Gemeindeverwaltung hat zweihundert junge Obstbäume auf gemeindeeigenen Grundstücken angepflanzt. Der Förderung der Landwirtschaft kam der Umbruch der Speis-, Reut- und Bruchwiesen (21 Hektar) zugute, die nun auf neun weitere Jahre an Landwirte verpachtet wurden.

**zu Gerolshausen:** Wieder Konzertabend. Am Dienstagabend beginnt die hiesige Kammermusikvereinigung wieder mit ihren Proben. Ein Haydn-Mozart-Abend steht zu erwarten.

**zu Diersdorf:** Gemeinderatswahl. Bürgermeister Götz hat in der letzten Gemeinderatsitzung einen Arbeitsrückstand gegeben. Trotz des kurzen Fremdenommers war die Zahl der Fremden wider Erwarten groß gewesen und hat die Uebernachtungsziffer stark überzogen. In großen Gemeindefeiern wäre die Fertigstellung des HJ.-Heims zu erwähnen. Für die vielen Nebenanlagen soll im kommenden Jahr eine besondere Reihpraxisleitung durch die Weinberge gelegt werden, um die Behandlung der deutschen Reben zu erleichtern. Desgleichen wird ein neues Schwimmbad gebaut. — Die Standesbücher 1939 zeigen auf: 22 Geburten, 7 Ehegeschickungen, 12 Sterbefälle.

**Leutesheim (bei Rehl):** Schwere Unfall. Der Schmiedelehrling Karl Hummel brachte die Hand einer Schmirgelscheibe zu nahe und wurde schwer verletzt.

## Stiwettkämpfe der badischen HJ.

am 27. und 28. Januar in Neustadt im Schwarzwald  
Am 27. und 28. Januar führt die Hitler-Jugend, Gebiet und Obergau Baden/N., in Neustadt im Schwarzwald ihre Gebietsstiwettkämpfe durch. Es ist ein Zeichen der Kraft der Jugend Adolf Hitlers, wenn sie im Krieg ihren Dienst wie in Friedenszeiten durchführt. Dies ist nur unter Anspannung aller noch verfügbaren Kräfte möglich, denn der größte Teil der Führer dient heute im grauen Rock dem Vaterland.

Zwei Tage lang wird Badens Jugend im Kampfe auf den Brethern die Kräfte messen. Ausgetragen werden Wettkämpfe im Geländelauf, Abfahrtslauf, Torlauf und Sprunglauf für HJ. und DJ. und Abfahrtslauf und Torlauf für BDM. Mit diesen Wettkämpfen werden die Auswahlen getroffen für die Winterkampfstadien der Hitler-Jugend und für die deutschen Jugendmeisterschaften, die vom 18. bis 25. Februar in den Olympia-Kampfstätten in Garmisch-Partenkirchen stattfinden.

## Der Sieg ist unser, weil wir hart und entschlossen sind

Gauleiter Robert Wagner vor 15000 Volksgenossen aus dem Oberland - Großkundgebung in Freiburg

Freiburg i. Br., 16. Jan. Die NSDAP. hatte die Bevölkerung der Stadt Freiburg am Sonntagmittag zu einer Willenskundgebung für den Nationalsozialismus und den Kampf gegen England und Frankreich aufgerufen. Die Städtische Festhalle war schon bald nach Öffnung überfüllt; die Kundgebung wurde in die zwölf größten Säle der Stadt übertragen, die ebenfalls voll besetzt waren. So hörten über 15000 Menschen die aufrüttelnden Worte des Gauleiters Robert Wagner, der bei seinem Erscheinen in der Festhalle mit stürmischen Heilrufen begrüßt wurde. In seiner Begleitung befanden sich Gauamtsleiter Schuppel, Kreisleiter Dr. Frisch und Oberbürgermeister Gauamtsleiter Dr. Kerber.

Nach dem Fahneneinmarsch leitete die Riesen-Duvertüre auf Kundgebung über. Nach einem Führerwort und dem Engelland-Lied begrüßte Kreisleiter Dr. Frisch den Gauleiter mit heroischen Worten. Dann nahm Gauleiter Robert Wagner das Wort zu einer etwa einstündigen Rede. Ausgehend von der Gründung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei vor nunmehr 20 Jahren kennzeichnete der Gauleiter mit treffenden Worten die Situation der damaligen Zeit. Mit dem deutlichen Hinweis auf gewisse Kreise fuhr dann der Gauleiter fort: „Man erklärt manchmal, daß es zu keinem Krieg gekommen sei, wenn Adolf Hitler nicht die Führung in Deutschland übernommen hätte.“ Unter stürmischen Beifall gab der Gauleiter hierauf die treffende Antwort: „Deutschland wäre dann ohne Krieg sicher zu Grunde gegangen. Leute, die solche Meinungen äußern, ahnen nicht, wie dumm sie sind. Auch ihr Schicksal ist durch Adolf Hitler zum Besten gewandelt worden, und sie können nur deshalb heute so dumm schwätzen, weil wir das deutsche Volk vor dem sicheren Untergang retteten.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Gauleiter Robert Wagner mit dem über einhalb Jahrtausend währenden Kampf um die deutsche Freiheit und Unabhängigkeit. Der Gauleiter betonte mit Nachdruck, daß Deutschland keine n. Krieg gewollt hat, ja daß Volk und Bewegung friedliebend sind. Dagegen wagt England seit Jahrzehnten darüber, daß Deutschland nicht härter wird. Ebenso trachtet Frankreich seit Jahrhunderten nach dem Leben unseres Volkes.

In diesen Jahrhunderten wurde Deutschland immer wieder im Westen bedrängt und überfallen. Trotzdem aber hat gerade die Bevölkerung unseres Grenzlandes in dieser Zeit immer wieder erbitterten und erfolgreichen Widerstand geleistet.

Dann kam der Gauleiter auf die weltanschaulichen Ursachen des Krieges zu sprechen, die heute für jeden klar denkenden Menschen offensichtlich sind. Während in England und in Frankreich die zerlegenden Kräfte der Völker am Werke sind, ist die Entwicklung Deutschlands seit der nationalsozialistischen Machtergreifung klar und bestimmt gewesen. Das zeigen nicht zuletzt auch die außenpolitischen Erfolge der letzten Jahre.

Auf den Abwehrkampf des deutschen Volkes übergehend, rief Gauleiter Robert Wagner unter stürmischen Beifall, daß England jetzt erst die ganze Kampfkraft des deutschen Volkes zu spüren bekomme. „Das Deutschland von 1940 ist der bestgerüstete Staat der Welt. Wir sind nicht mehr wehrlos wie einst. Deutschland besitzt aber vor allem die Waffen, die es ihm möglich machen, Englands Lebensnerv zu treffen.“

Mit nicht mißzuverstehenden Worten sprach der Gauleiter von den durchsichtigen Bemühungen Englands um die neutralen Staaten und den lächerlichen Verhufen, das deutsche Volk innerlich zu entzweien. Er erinnerte an die schweren Stunden der Bewegung, in denen sich immer wieder Männer und Frauen fanden, die zum letzten Einsatz entschlossen waren. „Wir werden uns auch in der Zukunft durchsetzen, wenn wir hart und entschlossen bleiben. Dann wird der Sieg unser sein.“

Am Schluß seiner Rede richtete der Gauleiter seinen Appell an die Männer und Frauen Freiburgs: „Es ist unser Glaube, daß die große geschichtliche Stunde jetzt gekommen ist. Wir werden in der Zukunft genau so wie in der Vergangenheit arbeiten und kämpfen. Vor allem werden wir an Adolf Hitler, der die große Wende des deutschen Volkes herbeiführen wird!“

Sauberkeit im Munde  
hilft Zahnkrankheiten verhüten. Tägliche  
Zahnpflege ist deshalb ein Gebot  
der Gesundheit.

CHLORODONT

## Südbaden und Hochrhein

### Altemannische Landschaft im Bild

Freiburg, 16. Jan. Die Städtischen Sammlungen zeigen gegenwärtig eine Sonderausstellung „Altemannische Landschaft“. In Gemälden, Aquarellen, Radierungen, Stichdrucken usw. wird die oberdeutsche Landschaft von Baden-Baden bis zum Bodensee gezeigt. Vertreten sind weitestliche Künstler von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Neben Meistern wie Hans Thoma kommen auch handwerkliche Landschafts- und Städtemaler wie Morath-Stühlingen zu Wort. In freundlich-biedermeierlicher Art hat er fast alle unsere altemannischen Städte portraitiert. Die Ausstellung soll vor allem auch unsern Soldaten eine Vorstellung von der Schönheit des Landes geben, das sie beschützen.

**Königsbachhausen (Kaiserstuhl):** Im goldenen Kranze. Die Eheleute Karl Rudolf Reinerich und Frau Maria Barbara konnten gesund und rüstig das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

**Bienholz (Kaiserstuhl):** Diamantene Hochzeit. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnten die Eheleute Landwirt Karl Koch und Frau Karoline geb. Koch begehen. Der Jubilar hat das 85. Lebensjahr vollendet, seine treue Lebensgefährtin wird in kurzer Zeit 85 Jahre alt.

**Tanneck (Kanderst):** Gefährliche Feuer. Durch einen stark geheizten Ofen geriet ein Balken im Wohnhaus des Landwirts Karl Gebhard in Brand. Das Feuer, das rasch um sich griff, wäre vermutlich erst sehr spät erloschen worden, wenn nicht herabfallende Dedenstücke Männer geweckt hätten, die ein Stockwerk tiefer schliefen. Sie wurden wach und nahmen rasch die energische Bekämpfung des Brandes auf.

**Vörsach: Todesfall.** Im Alter von 48 Jahren starb hier plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit der Dienstvorstand des Stadtbauamtes Vörsach Stadtbaurat Rudolf Kersten. Der Verstorbene hat nur knapp zwei Jahre in Vörsach wirken können. Am 1. April 1938 hatte Stadtbaurat Kersten als Nachfolger für den schon seit längerer Zeit in den Ruhestand veretzten Baurat Motte in Vörsach seinen Dienst angetreten. In der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit war es ihm immer beschieden, das wichtigste Projekt des Umbaus und der Erweiterung des Robert-Wagner-Platzes in die Tat umzusetzen und so einen Teil des großartigen Planes zur Umgestaltung des Stadtkerns um den Marktplatz zu verwirklichen.

**Schopfheim: Gasrohrbruch.** Noch gut abgelaufen ist ein Gasrohrbruch, der sich in einem Hause der Wallstraße in Schopfheim ereignete. Eine dreiköpfige Familie wurde durch das ausströmende Gas von einem starken Unwohlsein befallen und mußte das Krankenhaus aufsuchen. Die Erkrankungen waren glücklicherweise nicht ernster Natur, so daß die Familie bald wieder entlassen werden konnte. Nur dem Umstand, daß die Frau noch rechtzeitig aufgewacht war und den Gasgeruch bemerkte, ist es zuzuschreiben, daß kein größeres Unglück eingetreten ist.

**zu Zell: Notizen.** Die Jahrhunderte alte Tradition der guten Zeller Faschnacht wird selbstverständlich in diesem Jahre ausfallen. Dafür wird im Gemeinschaftssaal der Weberei

ein großes Wunschkonzert der Stadtkapelle und der Gesangsvereine durchgeführt werden, dessen Reinertrag den Soldaten zukommen wird. — In hohem Alter verstarb Emil Sütterle, der über 40 Jahre bei der Weberei Zell und 15 Jahre in der Seidenfabrik als ein treuer Arbeiter beschäftigt war.

### Schwarzwald, Saar und Seckreis

#### Als der Bodensee zugefroren war

Meersburg, 16. Jan. In den Jahren 1890 und 1890 war der Bodensee total zugefroren, so daß man mit Schlittschuhen und Schlitten zum anderen Ufer gelangen konnte. Ueber das Ereignis im Jahre 1890 liegt ein Bericht des Meersburger Spitalverwalters Josef Waldschütz vor. Darin heißt es, daß an Vilmeh der Bodensee zwischen Meersburg und Konstanz ganz zugefroren war. Eine Gesellschaft wagte den Gang von Hagnau nach Konstanz. Des anderen Tags hieben die Schiffsleute einen Kanal in die zugefrorene Strecke nach Straß aus, hielten solche aber nur einige Tage offen, dann frost sie alsbald wieder zu. Nachdem die Tragfähigkeit des Eisfeldes vom Fischermeister Koch von Reichenau erprobt worden war, ließen dieselbe mittels Lannenreißig die passierbare Bahn nach Konstanz aus.

#### 700 Jahre Wasserlostadt Triberg

Triberg, 16. Jan. Es sind 700 Jahre verlossen, seitdem Triberg, heute bekannt als Luftkurort und Wintersportplatz, als Schnellzugstation der Schwarzwaldbahn, durch seine Uhren- und Metallindustrie sowie durch sein vorbildliches Heimatmuseum, urkundlich erstmals genannt wird. Als Stadt ist Triberg seit 1324 bezeugt. Gründer waren die Ritter von Hornberg, die ihre Herrschaft in „untere Herrschaft Hornberg“ und die „obere Herrschaft Triberg“ teilten. Zur Herrschaft Triberg gehörten außer dem befestigten Städtchen 10 Landorte der Umgebung. Von 1634 bis 1805 zählte Triberg zum kaiserlichen Freisgau, bis 1806 zu Bärthelberg und dann zu Baden. Die Stadt wurde oft von Feuersbrünsten heimgesucht. Wohlstand brachten die Uhrenindustrie und der Uhrenhandel, die Strohhuterei und die Strohhutmacherei (seit 1815), vor allem aber der Fremdenverkehr. Eine besondere Anziehungskraft besitzen seit je die Triberger Wasserfälle. Die ganze Geschichte Tribergs und der Triberger Gegend spiegelt sich in dem von Hermann Schwer, dem heimatreuen Sohn der Stadt, begründeten Heimatmuseum. An der Ausgestaltung desselben war auch der Schnitzmeister wesentlich beteiligt. Nicht unerwähnt darf die sinnvolle Totenerhebung bleiben, die Triberg seinen gefallenen Helden bereitet. Das Ehrenmal der Stadt besteht aus einem 29 Meter hohen Glockenturm mit Gedächtnisraum. Die Glocke läutet an jedem Tag, an dem ein Triberger im Weltkrieg gefallen ist oder wenn ein Kriegsteilnehmer zu Grabe getragen wird.

**Ueberlingen:** 80 Jahre alt. Am heutigen Dienstag vollendet der hier im Ruhestand lebende frühere Direktor des Generalandesarchivs in Karlsruhe, Geheimrat Karl Josef Döfer, sein 80. Lebensjahr.



# Zwei Gastdirigenten am Pult

Hervorragendes Gastspiel des Saarpfalzorchesters - Ein neuer Mann dirigierte „Carmen“

## Sinfonie-Konzert

In Auswirkung ihres künstlerischen Programms hatte auf Sonntagvormittag die NSG. „Kraft durch Freude“ in ihrer Konzertfolge für Jedermann das Saarpfalz-Sinfonie-Orchester unter Leitung des Staatskapellmeisters Karl Elmendorff verpflichtet. Es wurde, um das gleich vorwegzunehmen, zu einer ganz bedeutenden und eindrucksvollen Bereicherung unseres gewiß nicht armen Musiklebens. Das Saarpfalz-Orchester erwies sich als ein Instrument, das virtuos im guten Sinn von Karl Elmendorff überaus geliebt wurde. An den ersten Pulten sah man vorwiegend jüngere Künstler; durch das Musizieren wehte überaus ein frischer Zug, dazu kam das höchst erfreuliche Bemühen, als Gastorchester in Karlsruhe mit seinem berühmten Theaterorchester etwas Außergewöhnliches zu bieten.

Das geschah denn auch: schon die Egmont-Duvertüre erschien in ihrer packenden heroischen Haltung in neuem Gesicht. Mit unerhört neuerer Abschattung trennte und fasste andererseits der Gastdirigent die Stärkegrade zusammen. In der D-Dur-Sinfonie Mozarts kam die klassische Feierlichkeit zur Wirkung, über die das Orchester souverän verfügt. Besonders reizvoll kam die himmlische Mozartsche Aufgelodertheit im letzten Satz zur Geltung. Als eine Großtat ohne Nebenart muß man die Auslegung und Wiedergabe der 6. Sinfonie Peter Tschaikowskys bewerten. In dieser seiner letzten Sinfonie entfaltet der große russische Komponist seine zwiefältige Seele, in der trotz allem westlichen Einfluß das Slavische, also das nationale Element in unentworfener Weise durchdringt. Praktisch wie das Orchester sich in diese unserer klassischen Musikwelt fremde Eigenart einfügte, meißelt es Elmendorff die Sätze differenzierte und die oft ungewohnte Färbung in meisterhafter Sicherheit bewältigte. Und über allem wogte ein silberner

Glanz von melodischer und volksmäßiger Romantik. Die französische Erzieherin Tschaikowskys nannte ihren geliebten Schüler, ehe sie von dem Genie was wissen konnte, „den silbernen Knaben“. Sie hat die Größe richtig vorausgesehen. Als Tschaikowsky auf der Höhe seines Ruhmes stand, ermittelte in Dankbarkeit der von seelischem Unglück zeitweilig umhergetriebene Mann, der von Frauen nichts wissen wollte, den Aufenthalt der einsigen Erzieherin. Er fand sie siebzugsjährig in der Nähe von Dijon und überhäufte sie mit Geschenken. In Erwartung des 100. Geburtstages in diesem kriegerischen Frühjahr erscheint mir diese wahrhaft rührende Episode aus dem Wirr-Leben des zwischen Genie und Pathologie taumelnden Tonkünstlers der Erwähnung wert.

Ausführende und Leiter des 2. Sinfoniekonzertes wurden gebührenderweise stürmisch gefeiert.

## Carmen

Bei der abermaligen Aufnahme dieser in der ganzen Welt meistgespielten Oper stellte die Theaterleitung als Gastdirigenten Otto Mejerath, dem Namen nach ein Rheinländer, vor. Sofort mit der Duvertüre gewann man den untrüglichen Eindruck einer mitreißenden Frische und jugendkräftigen Unbekümmertheit. Der packende Rhythmus dieser vornehmlich von seinem französischen Rhythmus bestimmten Meistertoper gewann alle Mittelkraft und hielt die ganze Vorstellung durch. Herr Mejerath verlor sich nicht in geistreich sein wollender „Tiefe“; er packte diese Musik in den rhythmischen Wurzel, ohne indes der drängenden Dramatik und der eingekreuzten Lyrik etwas schuldig zu bleiben. Die Titelrolle spielte in der ausverkauften Sonntagsvorstellung hier erstmals Hildegard Jachnow. Die Gestalt der Carmen ist zum Typus geworden und kaum zu verfehlen. Man hat in ihr kein fofettierendes Weibchen ständig wech-

selnder Neigung vor sich, sondern eine hemmungslose Naturgewalt, die in einer Katastrophe enden muß. Hildegard Jachnow verfügt durchaus über die hier besonders wichtigen darstellerischen und gefanglichen Fähigkeiten, die diese Lieblingsrolle aller Sängerrinnen, auch der Altistinnen, erheischt. Stärkster Beifall bezeugte ihren unzweifelbaren Erfolg. Dem Ensemble waren u. a. die Zigeunerinnen von Hella Steinbrecher (Frasquita) u. Mario Horst (Mercedes), letztere eine Karlsruherin und Schülerin von Ida Rögl.

Karl Jabo.

## Deutsche Rennwagen am Start

Besprechungen zwischen Deutschland und Italien

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt teilt folgendes mit:

„Der italienische Kraftfahrport hat den Wunsch, auch in diesem Jahr seine traditionellen internationalen Veranstaltungen durchzuführen. Da die Beteiligung deutscher Rennwagen für das Zustandekommen dieser Abicht, soweit es sich um internationale Autorennen handelt, von wesentlicher Bedeutung ist, folgte der Führer des Deutschen Kraftfahrports, Korpsführer Hühlein, einer Einladung des Leiters der Obersten italienischen Automobil-Rennsportbehörde, Comendatore Furmani, nach Merano, um die Möglichkeit der von Italien erwünschten Teilnahme deutscher Rennwagen zu klären. An den Besprechungen nahmen zur Prüfung der technischen Seite dieser Frage Vertreter der Automobilindustrie beider Länder teil. Die getroffenen Abmachungen sehen vorbehaltlich der weiteren politischen Entwicklung eine Beteiligung an nachstehenden Rennen vor:

14. April: Großer Preis von Brescia für Sportwagen (Italien wird einem deutschen Wünsche entsprechend dieses Rennen auch für eine 2000-cm-Klasse ausschreiben); 5. Mai: Großer Preis von Tripolis (390 Kilometer); 4. August: Coppa Ciano in Livorno (350 Kilometer); 18. August: Coppa Acerbo in Pescara (357 Kilometer); 8. September: Großer Preis von Italien (350 Kilometer) auf der neuen Bahn in Monza bei Mailand.“

# Wer verliert da Lenate?

VON DORA MARIA WILLE

17. Fortsetzung Brandtsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

„Ist Weislich rot, vermittelt mich jeder Blutstropfen. Verständnißlos harpte er seinem Chef nach, der die Tür ergriffen hatte, durch die die fremden Herrschaften verschwunden waren. Jedenfalls fühlte der Alte, daß mit Thomas baldig etwas geschehen war, das ihn dazu trieb, sich der Verantwortung für das Werk zu entledigen.“

Aber Weislich kannte seinen jungen Herrn. Dem sah die Verantwortung im Blut, und nur unbekannte Einflüsse hatten sie ihm jetzt betäubt. Nie war die Rede davon gewesen, daß Thomas baldig einen Teilhaber brauchte. Arbeitete der Herr nicht darum selbst am Formbrett, um sich fremde Einmischung zu ersparen? Und nun plötzlich, ja, von heute auf morgen, von einer Stunde zur andern, verkaufte er das Kleinrecht an seinem ererbten Besitz. Was hätte der alte Halbing wohl dazu gesagt?

„Nein, nein, das durfte Weislich nicht zulassen. Er mußte etwas verhindern, was Thomas baldig nachher bereuen würde.“

Noch einmal eilte Weislich, gewalttätig seine Erregung abkühlend, baldig nach, ergriff beschwörend seinen Arm. „Herr Thomas“, rief er leuchtend Niemand hervor, „überlegen Sie, was Sie tun! Ihr Herr Vater wäre damit nicht einverstanden! Geben Sie Ihr Erb nicht in fremde Hände!“

Wäre Thomas durch die Ereignisse der vergangenen Stunden nicht so durchgerüttelt worden, er hätte der flehenden Mahnung des Mannes, der an der Seite seines Vaters das Werk mit aufgebaut hatte, und den der Vater selbst als den Treuhänder des Unternehmens bezeichnete, Gehör geschenkt, er hätte die heiße Angst in den Augen des Alten gesehen und gewußt, wenn sie galt. Aber Thomas war in der Verfassung, daß er den Druck mit Lenate als schmächtige Niederlage seiner Persönlichkeit ansah, der er um keinen Preis eine zweite, wenn auch wesentlich anders geartete, hinzufügen wollte. Wäre er gegen Lenate herrischer und bestimmter gewesen, hätte sie es vielleicht nicht gewagt, ihn zu betrügen. Sollte er sich jetzt auch hier sein Recht nehmen lassen?

Er blühte den Alten aus kalten Augen an: „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich keinerlei Einmischung in meine Entschlüsse wünsche! Haben Sie mich verstanden?“

Gedacht, wie unter einem Schlag blieb Weislich stehen, als sich die Tür mit hartem Knall hinter Thomas baldig geschlossen hatte. Aus dem geöffneten Fenster des Treppenhauses erscholl ein Lachen, dann der Klang einer weiblichen Stimme: „Nun, Thomas, kommen Sie endlich! Wir fürchten schon, der Alte hätte Ihnen die Erlaubnis verweigert. Offenlich hat Ihnen diese Respektlosigkeit den Geschmack an den patriarchalischen Zuständen hier gründlich verleidet!“

\*

Noch am selben Tage, nachdem die eingehende Besichtigung des Werkes zur Zufriedenheit von Frau Brofacz und der beiden sachverständigen Herren ausgefallen war, wurde der Vertrag zwischen Thomas baldig und Anita Brofacz abgeschlossen.

Durch die Einzahlung einer für Thomas beträchtlichen Summe erwarb Anita Brofacz, geborene Teszin, den fünfzigprozentigen Besitzanteil an der Porzellan- und Tonwarenfabrik baldig & Sohn. Für das Handelsregister war die Eintragung vorgehen, die Thomas baldig und Anita Brofacz als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitinhaber der Firma bezeichnete.

Dementprechend fungierte Frau Brofacz als tätiger Teilhaber in der Fabrik. Ihre Bestimmungen und Anordnungen hatten dieselbe Geltung wie die Thomas baldigs. Sie hatte die Absicht, sich sofort ihrem neuen Betätigungsfeld zu widmen und täglich in der Leitung der Fabrik zu arbeiten. Während Thomas baldigs Abwesenheit ging die Leitung des Werkes allein an sie über.

Meister Weislich erfuhr dies durch ein sachlich gehaltenes Schreiben Thomas baldigs, das dem Empfänger zum Schluß empfahl, Frau Brofacz ein treuer Berater und Mitarbeiter zu sein, und auch bei der Beleglichkeit dafür zu sorgen, daß ihren Anordnungen Folge geleistet würde.

Weislich faltete das Schreiben zusammen und steckte es zu sich. Dann ordnete er den Schreibstisch, legte die zu beantwortenden Briefe darauf, streifte seinen Arbeitsstuhl über und begab sich zu Giebrecht, Röhrich und Hartmann, um dort seine unterbrochene Arbeit am Ziegelformbrett wieder aufzunehmen. Mit wenigen Worten setzte er die Arbeitskameraden von der Aenderung im Werk in Kenntnis.

Die drei lasen baldigs Brief mit versteinten Gesichtern. Sie sagten nicht viel darüber. Das war eine vollzogene Tatsache, an der nichts mehr zu ändern war. Nein, sie sprachen

es nicht aus; aber es war ihnen, als hätte Thomas baldig Verrat begangen.

Nicht lange darauf standen die vier in Thomas' Büro. Vor dem Schreibtisch saß die neue Mitinhaberin Frau Brofacz, neben ihr einer der fremden Herren, die das Werk besichtigt hatten. Die Kassenbücher lagen aufgeschlagen vor ihnen, der ringelgeschmückte Finger der Dame wies auf eine Stelle darin, an der vier Zahlen untereinander verzeichnet waren.

„Ich bin unterrichtet worden“, ließ sich die Dame vernehmen, „daß Sie der Firma ein Darlehen von insgesamt 10 000 Mark gegeben haben. Und zwar Weislich 4500, Röhrich 2000, Giebrecht 2000, Hartmann 1500. Stimmt das?“

Die vier bejahten. „Die Firma wird Ihnen dieses Darlehen jetzt zurückerstatten“, fuhr Frau Brofacz fort. „Dazu eine besondere Vergütung. Keine Zinsen, denn das Geld stand ja nur ein paar Tage im Werk, und war, wie ich mich überzeugt habe, völlig überflüssig aufgenommen worden. Sie bekommen eine Sondervergütung für die Hergabe des Geldes von insgesamt 200 Mark, also für jeden 50 Mark. Bitte, wollen Sie hier quittieren!“

Die weißen Finger der Dame zählten die Geldscheine zu vier Teilen ab, während der Herr neben ihr vier Quittungen dazu legte. Neben jede Quittung legte Frau Brofacz eine Fünfsigmarknote.

Weislich trat als erster hinzu, nahm seine 4500 Mark in Empfang und unterschrieb. Langsam hoben seine schweligen Hände den Fünfsigmarkschein zurück. „Wir danken der Dame für ihre Freundlichkeit“, sagte er ruhig, „aber wir sind weder Geldverleiher noch Almosenempfänger. Wir haben unsere Spargroschen Herrn baldig gern gegeben, weil sie ihm helfen konnten. Bezahlen lassen wir uns unsere Hilfe nicht.“

Anita Brofacz erfuhr auf „Was fällt Ihnen ein?“ rief sie empört. „Die Firma baldig & Sohn braucht die Spargroschen ihrer Arbeiter nicht! Es war eine ungläublich tolerante Auffassung von Herrn baldig, geldlich mit Ihnen zu arbeiten. Wie Sie sehen, ist Ihre Hoffnung, sich Vorteile dadurch zu verschaffen, fehlgeschlagen. Wenn ich Sie trotzdem dafür entschädigen will, so aus dem Grunde, weil die Firma es nicht nötig hat, Geld ohne Gegenleistung aufzunehmen! Ich wünsche also, daß Sie die Bezahlung dafür annehmen!“

„Nein!“ sagte Weislich nur, machte eine kurze Verbeugung und ging mit hartem Schritt aus dem Zimmer.

Nach kurzer Zeit war Frau Brofacz mit Herrn Cleve wieder allein. Vor ihr lagen vier unterschriebene Quittungen und vier Fünfsigmarkscheine.

(Fortsetzung folgt.)

### Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Plantenoch: Karoline Hofheim geb. Raub  
Brombach: Marie Grünig geb. Heuulin, 75 Jahre alt  
Gombelheim: Karl Nagel, 62 Jahre alt  
Gieselsheim: Johanna Schadt geb. Wöfer  
Halsbach: Amalia Burger, 44 Jahre alt — Hilse Schindels, 74 J. alt  
Lörbach: Heinz Meier  
Schopfheim: Anna Gupfeller — Emma Gupfeller

### Sterbefälle in Karlsruhe

10. Januar:  
Ester Brenner, Bierbrauer, Witwe, 68 J. alt (Rintheimerstr. 10)  
11. Januar:  
Georg Michael Keller, Hammerbeschleier, Ehemann, 82 Jahre alt (Währinger-Quandt-Straße 5)  
12. Januar:  
Karl Wolswitz, Württemberg, Ehem., 65 J. alt (Karlstraße-Durlach)  
Adolf Barr, Antiquar, Ehemann, 48 J. alt (Eugenstr.)  
13. Januar:  
Franz Rombach, Hilfsarbeiter, Ehem., 48 J. alt (Deisenfeldstr. 10)  
Hilhelm Wap, Schlosser a. D., Ehemann, 68 J. alt (Königsberg 13)  
Friederike Meyer geb. Kappler, Ehefrau, 53 J. alt (Hartstr. 21)  
14. Januar:  
Hera Krüger geb. Dammmaier, Ehefrau, 29 J. alt (Bordwehrstr. 33)  
Karl Fingado, Weidw. - Angestellter, ledig, 64 J. alt (Kriegsstr. 188)  
Ida Klauer geb. Braun, Ehefrau, 45 J. alt (Hirschstr. 42)  
Katharina Gebhart geb. Biermann, Ehefrau, 60 J. alt (Wöhrstr.)  
Julie Meier geb. Schmeil, Ehefrau, 59 J. alt (Friedrichstr. 1a)  
Augusta Fehndt geb. Trautmann, Ehefrau, 65 J. alt (Königsstr. 16)  
Robert Hiltensagen, Buchbinder, Ehemann, 63 J. alt (Dammertstraße 58)  
Therese Grunling, ohne Beruf, ledig, 43 J. alt (Dürmersheim)  
15. Januar:  
Hera Hiltensagen geb. Müller, Ehefrau, 43 J. alt (Sandgrabenstr. 7)  
Karl Fingado, Bleichschleifer, Ehemann, 39 J. alt (Speiserstr.)  
Emilie Seis geb. Huber, Witwe, 80 J. alt (Königsstr. 7)

### Todes-Anzeige

Am Sonntag, den 14. Januar verschied an einem Herzschlag ganz unerwartet

## Karl Fingado

Karlsruhe, den 15. Januar 1940  
Kriegsstr. 188.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Luisa Fingado.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

### Zu vermieten

4 Zimmer - Wohnung auf 1. März oder 1. April zu verm. Preis 11 bis 12 1/2 Mark. 15 Uhr, 2. Etage, 1. Stock, 1. Stock.

### Schöne, sonnige 3 Zimmer - Wohnung

mit Bad u. Zubeh. auf 1. April zu verm. Preis 10 Mark. 15 Uhr, 2. Etage, 1. Stock.

### Gut möbliertes Zimmer

zu verm. Bad, brenn. 28, 11, 118, 9. d. Döschstraße 6. Wilmann.

### Schön möbliertes Zimmer

beisbar, zu verm. 15 Uhr, 2. Etage, 1. Stock.

### Schöne 3 Zimmer - Wohnung

geräum., Bad, Dopp., 1. Stock, in bester Lage, bester, auf 1. 3. 1940 od. früher zu vermieten. Zu erst. Kriegsstr. 246, 4. Stock links.

### Möbl. Zimmer

1-2 Betten, sofort zu vermieten, Hirschstr. 66, par.

### Möbl. Zimmer

an berufstät. Herrn an berufstät. Herrn Erdgrabenstr. 24 2 Treppen.

### Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten E. H. 1. Et. 28, 4. Et.

### Unterricht

Wer erteilt gründliche Nachhilfe in Latein und Mathematik? In Nähe Altes Rathaus. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 55767 an die Badische Post.

### Stellen - Suche

für meine Tochter, 15 J. alt, großes, nettes Mädel mit gut. Schulzeugnis, auf Ostern 1940 geeignet.

### Lehrstelle als Kantoristin

am lieblich. in Grob. beziehb. Ang. um. Nr. 6039 an B. P.

### Bestige Schias

Herr Otto Weber, Dreher, Berlin-Schöneberg, Franz-Kopp-Straße 73, schreibt am 12. 11. 39: „13 Wochen lag ich fest an Fäkalien und sollte ins Krankenhaus. Da nahm ich Trinerol-Dualtableten. Ich bin von dem Tage an arbeiten gegangen. Nahm immer bei heftigen Schmerzen Trinerol-Dualtableten. Nun ist das Leiden verschwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen nur Trinerol-Dualtableten empfehlen.“

Bei allen Entzündungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Fäkalien, Nerven- u. Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trinerol-Dualtableten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Darm- oder Darmempfindlichkeit. Nachen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tabletten u. 70 Pfg. In einzeln. Apoth. erhältlich oder durch Trinerol GmbH, München 27.

### Anzeigen in der „B. P.“ haben Erfolg!

### Ämliche Anzeigen

Bekanntmachung  
Verfahren über Krankheits-  
erregere.

Das Stadt. Krankenhaus Karlsruhe ist auf Grund des § 2 Abs. 3 Siffer 4 der Vorschriften über Krankheits-erregere vom 21. 11. 1917 beauftragt, öffentliche oder ämliche Bakterien- oder Keimkulturen vorzunehmen.

Karlsruhe, den 4. Januar 1940.  
Der Polizeipräsident.



